Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 17 (1967)

Heft: 4

Artikel: Besançon im Mittelalter

Autor: Ammann, Hektor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-80594

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BESANÇON IM MITTELALTER[1]

Von Hektor Ammann †

Das Erscheinen einer großen und gewichtigen Geschichte der Stadt Besançon hat auch für die schweizerische Geschichtsforschung Bedeutung. Die Freigrafschaft ist ja eine unserer wesentlichen Nachbarlandschaften und ihre Hauptstadt ist im Lauf der Jahrhunderte durch mannigfache Fäden mit unserm Land verbunden gewesen. Der erste stattliche Band dieses von dem «Institut d'Etudes Comtoises et Jurassiennes» herausgegebenen Werkes führt bis zum Ende der Renaissance und zum endgültigen Anschluß an Frankreich 1631. Fünf Mitarbeiter haben ihn unter der Leitung von Claude Fohlen geschaffen. Es handelt sich um ein durchaus wissenschaftlich gehaltenes und doch sehr lesbares Werk, das alle Seiten der Entwicklung dieser bezeichnenden Landschaftshauptstadt darstellt. Neben der Politik kommen Kunstgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Kirchen- und Kulturgeschichte, räumliche Entwicklung und soziale Gestaltung zu ihrem Recht. Eine große Zahl guter Bilder und, was besonders hervorgehoben werden darf, eine ganze Anzahl Stadtpläne und Skizzen machen das gedruckte Wort erst recht lebendig. So präsentiert sich diese Stadtgeschichte schon bei der ersten Durchsicht sehr vorteilhaft.

---

[1] *Histoire de Besançon.* Publiée sous la direction de Claude Fohlen. I. *Des origines à la fin du XVIe siècle.* Paris, Nouvelle Librairie de France, 1964, 676 Seiten.

Dieser Eindruck vertieft sich beim Studium des Werkes. Nach einer kurzen Übersicht über die Quellen zur Stadtgeschichte und über den geographischen Rahmen des städtischen Schicksals schildert das erste Buch auf 120 Seiten das wenige, was aus der Vorgeschichte über Besançon und über sein keltisches oppidum zu berichten ist, um dann breit über die römische Zeit mit ihrer bemerkenswerten Hinterlassenschaft auszuholen. Der Verfasser, Lucien Lerat, legt das Schwergewicht auf diese Hinterlassenschaft, die er in ihrem Bestand und ihrer Erforschung eingehend schildert, ist jedoch in ihrer Ausdeutung sehr vorsichtig und zurückhaltend. Vor eine ähnliche Aufgabe sah sich zunächst der Verfasser des folgenden umfangreichen Buches gestellt, das die ersten sechs Jahrhunderte des Mittelalters bis zum Übergange der Stadt an die Staufer umfaßt (1152). Bernard de Vregille, S. J., hat zunächst die dunklen Jahrhunderte unter Burgundern, Merowingern und Karolingern sowie unter Hochburgund zu behandeln, wo die zahlreichen Kirchenbauten noch die dichteste Überlieferung gewähren. Auch in der Zeit der Zugehörigkeit zum deutschen Kaiserreiche ist die Geschichte Besançons, der Quellenlage entsprechend, in erster Linie noch Kirchengeschichte. Die Erzbischöfe sind faßbare Figuren, die weit im Vordergrund stehen. Das Domkapitel, die großen Chorherrenstifte, die Klöster und Pfarreien sind mehr nur in Umrissen zu erkennen und die Stadt mit ihren Bewohnern bleibt kaum faßbar. Das wird im dritten Buche ganz anders, das den restlichen dreieinhalb Jahrhunderten des Mittelalters gewidmet und von Maurice Rey und Roland Fiétier geschrieben ist. Hier handelt es sich um Stadtgeschichte, die mit dem 13. Jahrhundert wirklich feste Gestalt annimmt. Die bedeutende Reichsstadt wird greifbar, die sich aber in ihrer Vereinzelung ihrer Selbständigkeit nicht recht erfreuen kann. Sie muß sich mehr oder weniger zunächst der landschaftlichen Gewalt der Herren von Chalon und dann den Herzögen von Burgund aus dem französischen Königshaus fügen. In dieser Zeit werden die innern Verhältnisse der Stadt und ihre Wirtschaftsleistung erstmals deutlich. Dazu läßt René Tournier in einem eindrücklichen Kapitel die Baukunst der mittelalterlichen Stadt lebendig werden. Das vierte Buch schildert mit dem 16. Jahrhundert die Zeit der Habsburger und Spanier, die mit ihren Renaissance-Bauten noch heute das Stadtbild stark

beeinflussen. Bemerkenswert ist in dieser Zeit das Hervortreten bürgerlicher Führer, aber auch der geringe Einfluß der Reformation. Der Verfasser dieses Teils, Jean Brelot, zeichnet auf verhältnismäßig knappem Raum recht eindrucksvolle Bilder.

Die Stadt Besançon verdankt Entstehen und Aufstieg ihrer ausgezeichneten Schutzlage in der großen Doubs-Schleife. Die Hauptstadt der Sequaner hat diese Schutzlage gesucht, dann die römische civitas, die Herrscherin über das weite Gebiet der Sequaner. Die Rückzugsmöglichkeit auf die steile Felshöhe am Hals der Flußschlinge ließ die Stadt die Völkerwanderung überdauern, wenn auch in sehr eingeschränktem Maße. Im Frühmittelalter gestattete wiederum die Schutzlage den allmählichen Aufstieg der civitas mit ihrem Erzbistum, und im spätern Mittelalter war die Festungslage immer wieder das Glück der Stadt.

Die zweite wesentliche Tatsache für die Stadtentwicklung ist die absolute Vorherrschaft in der gesamten Freigrafschaft. Sie sicherte der Stadt ein weites, zwar dünn besiedeltes und wirtschaftlich wenig leistungsfähiges, aber dafür umso ausgedehnteres Hinterland. Und in diesem gab und gibt es bis zum heutigen Tag keinen ernsthaften Wettbewerb, keine wesentliche Stadt. Besançon ist unbestritten im ganzen französischen Jura die Führerin. Es ist eine der alten, großen Landschaftshauptstädte.

Im Schicksal der Stadt ist für sieben Jahrhunderte der Erzbischof die entscheidende Größe. Verhältnismäßig früh und vollständig erlangte der Bischof die Stadtherrschaft und wahrte sie lange Zeit mit fester Hand. Darüber hinaus war Besançon durch die verschiedenen großen Klöster oder Stifte eine sehr stark kirchlich geprägte Stadt, wo ein großer Teil von Grund und Boden in der Hand der Geistlichkeit lag.

Die Stadt selber gewinnt verhältnismäßig spät ein Eigengewicht. Ihre innern Verhältnisse bleiben bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts undurchsichtig, ja sie bleiben noch lange sehr wenig faßbar. Wir müssen uns mit einzelnen Tatsachen begnügen: Um 1040 stiftete ein Stadtbewohner die Kirche St. Quentin, 1049 nennt Papst Leo IX. ausdrücklich die cives der Stadt, aber erst 1151 treten solche cives Bisuntini als Urkundenzeugen hervor. Aus der Zeit von Bischof Humbert (1134—61) ist das erste Entgegenkommen des Erzbischofs

an die Bürger bekannt. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts tritt die Stadt als selbständige politische Größe immer öfters handelnd auf, also in der Zeit Friedrich Barbarossas. Im 13. Jahrhundert ist eine gewisse Selbständigkeit der Stadt Tatsache und 1290 setzte ein Privileg König Rudolfs von Habsburg den Schlußstrich. Besançon ist nun Reichsstadt, ein einigermaßen selbständiger Stadtstaat.

Mit dieser Tatsache gipfelt ein weiterer bezeichnender Zug in der Entwicklung der Stadt, die starke Beeinflussung von Osten, vom Deutschen Reiche her. Gehörte Besançon von der spätern Karolingerzeit an bis ins 11. Jahrhundert hinein zu einem Zwischengebilde zwischen Deutschland und Frankreich, zum Hochburgundischen Reiche, so fiel es 1032 unmittelbar an das Deutsche Reich. In diesem spielten nun seine Erzbischöfe eine ansehnliche Rolle. 1152 kam eine noch engere Verbindung mit dem Reiche zustande durch den Übergang der Freigrafschaft an Kaiser Friedrich Barbarossa. Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts dauerte diese enge Verbindung und gipfelte wie erwähnt im Gewinn der Selbständigkeit der Stadt. Im 14. Jahrhundert erfolgte jedoch eine zunehmende Lösung vom Reich unter den Herren von Chalon und seit 1384 unter den Herzögen von Burgund. Nach dem Untergang Karls des Kühnen gewann Besançon unter den spätern Habsburgern und schließlich den Spaniern die alte Bewegungsfreiheit nicht mehr zurück. Immerhin stellte der Stadtstaat Besançon abgesehen von dem Sonderfalle Genf den westlichsten Vorposten bezeichnender Züge des deutschen mittelalterlichen Städtewesens dar.

Der langsamen politischen Entwicklung entspricht eine bescheidene wirtschaftliche Leistung. Dauernd bleibt die Landwirtschaft die Haupterwerbsquelle für einen wesentlichen Teil der Bürgerschaft, besonders der selbst innerhalb der Mauern stark vertretene Weinbau. Das Gewerbe ist schwach entwickelt und bringt es erst im 15. Jahrhundert zu eigenen Organisationen von geringer Bedeutung. Von seinen Erzeugnissen erlangte nur das der Leinenweberei eine mehr als örtliche Bedeutung. Auch der Handel der Stadt ist verhältnismäßig bescheiden gewesen. Und doch war Besançon eine sehr ansehnliche Stadt. Im Mauerring lagen 160 Hektar, davon nur 20 auf dem rechten Ufer des Doubs. Freilich war der Festungsberg nur

spärlich besiedelt und auch in der Flußschleife waren weite Teile noch landwirtschaftlich genutzt. Die Bevölkerung wird gemäß den seit 1291 in größeren Abständen vorhandenen Steuerbüchern im Mittelalter zeitweise wenigstens 10000 Seelen erreicht haben, womit Besançon zu den mittelalterlichen Großstädten gehörte, was durchaus seiner Stellung in der Landschaft entspricht.

Diese gesamte Entwicklung spiegelt sich in der Topographie der Stadt sehr deutlich wider. Ausgangspunkt ist der Festungsberg, die heutige Zitadelle. Die Römerstadt füllte die Flußschlinge und griff auf das rechte Flußufer über. In der spätrömischen Zeit und im Frühmittelalter zog sich das städtische Leben auf den Festungsberg und an dessen Fuß in der Flußschlinge zurück. Weit davon entfernt, am äußersten Ende der Flußschlinge und an der Brückenstelle, entwickelte sich das hochmittelalterliche städtische Leben auf beiden Flußufern und füllte erst ganz allmählich die flachen Teile der Halbinsel bis zum Anschluß an die Festung. In Besançon ist damit die zweispurige Entwicklung der frühmittelalterlichen Stadt besonders deutlich entwickelt: Befestigter Stützpunkt von kirchlicher und staatlicher Gewalt einerseits, bürgerliche Wirtschaftssiedlung andererseits, d. h. civitas und burgus.

Alle diese beherrschenden Tatsachen durchziehen die Darstellung wie rote Leitfäden. Sie werden durch eine Kette von Stadtplänen vom Hochmittelalter bis ins 16. Jahrhundert hinein, gezeichnet nach einheitlichen Gesichtspunkten, hervorragend verdeutlicht.

Die neue Stadtgeschichte vermag insgesamt ein wirkliches Bild der städtischen Entwicklung zu geben und erfüllt ihren Zweck voll und ganz. Sie bringt gegenüber dem bisherigen lückenhaften Bild der Entwicklung der Stadt einen sehr großen Fortschritt, was bei dem geringen Bestand von Quellenveröffentlichungen, Einzeluntersuchungen und Darstellungen eine besondere Leistung bedeutet. Freilich muß man sich mit der Tatsache abfinden, daß für weite Teile dieses Bildes die Quellen sehr spärlich sind. Für die Frühzeit bleibt fast allein die kirchliche Überlieferung, die starke Lücken aufweist. Im Stadtarchiv beginnt der dichtere Bestand mit dem spätern 13. Jahrhundert. Steuerbücher z. B. sind seit 1291, Stadtrechnungen seit 1386 vorhanden. Von Gerichtsbüchern, Notaren, Handwerksakten und dergleichen hören wir wenig oder nichts; auf alle Fälle

sind Quellen dieser Gruppe in der Darstellung kaum verwendet, die Rechnungsbestände nur verhältnismäßig wenig[2]. Durch all das wird in erster Linie die Zeichnung der innern Verhältnisse und der Wirtschaft beeinträchtigt. Wenigstens für die Wirtschaft hätte eine Ergänzung aus fremden Quellen einige Aussicht auf Erfolg, wenn diese auch Mühe erfordern wird. Offenbar ist sie nicht versucht und auch die einschlägige Literatur nur teilweise herangezogen worden. Hier könnte noch vieles geschehen. Dadurch dürfte wohl das Bild der Entwicklung von Besançon noch vollständiger und auch wirklichkeitsnaher werden.

* * *

Unter diesen Verhältnissen ist es wohl nicht abwegig, wenn gerade zu dem Bereiche der Wirtschaft und von einem auswärtigen Gesichtsfelde her, dem der Schweiz, eine solche Ergänzung von außen her versucht wird. Ich habe deswegen den Stoff, den ich im Laufe meiner eigenen wirtschaftsgeschichtlichen Forschungen — hauptsächlich im Bereiche der Schweiz, Oberdeutschlands und der Niederlande — zusammengebracht habe, durchgesehen und festgestellt, daß ich mir doch eine ganze Reihe von Beziehungen mit Besançon gemerkt habe. Natürlich habe ich nicht planmäßig gesucht, so daß es sich mehr um Zufallsfunde handelt. Diese beleuchten nur sehr teilweise die allgemeine Wirtschaftsstellung der Stadt Besançon, dafür aber etwa die Handelsbeziehungen mit der Schweiz, dem Oberrheingebiet und teilweise den Niederlanden in erheblichem Umfange. Die dichtesten Funde stammen aus den teilweise einzigartigen Beständen des Staatsarchivs Basel, im übrigen aber besonders aus den Staatsarchiven der Westschweiz, von Bern über Freiburg, Neuenburg, Lausanne bis Genf, schließlich aus den Stadtarchiven von Antwerpen und Bergen-op-Zoom. Alle andern Funde in Archiven und der Literatur sind vereinzelt und zufällig. Zeitlich wird besonders das 15. Jahrhundert erfaßt, viel weniger schon das 14.; nur wenige Stücke reichen bis gegen 1200 und noch etwas weiter

---

[2] Dies im Gegensatz etwa zu der vor kurzem erschienenen neuen Geschichte einer andern burgundischen Stadt, nämlich P. Camo: *Histoire d'Auxonne au Moyen-Age*. Dijon 1961.

zurück. Erschöpfend ist meine Sammlung nach keiner Richtung, aber ich glaube doch sagen zu dürfen, daß sie in ihrem Bereich einen großen Teil der überhaupt vorhandenen Nachrichten erfaßt hat und im Stande ist, ein ziemlich vertrauenswürdiges Bild zu liefern, das ich, so gut es geht, in die gesamte Wirtschaftsentwicklung der Stadt einzufügen versuche[3].

Der im allgemeinen schon schlechte Stand der Überlieferung äußert sich natürlich am empfindlichsten in der sowieso schon dunklen Zeit des frühen und hohen Mittelalters. Aus der Merowingerzeit ist außer der Tatsache des Weiterbestandes einer civitas mit ihrer Befestigung und einem Bistum ein Hinweis auf eine gewisse wirtschaftliche Rührigkeit nur in der Tatsache des Entstehens einer Anzahl von Kirchen und Klöstern und der Tätigkeit einer Münzstätte im 7. Jahrhundert, von der wir mehrere Münzmeister kennen, vorhanden[4]. Aus der Karolingerzeit ist kaum mehr greifbar: Neue Kirchen entstehen und die civitas begegnet verschiedentlich in den Itineraren. Die Münze muß weiter bestanden haben, wie die von Pipin (751—68) bis zu Karl dem Kahlen (840—77) erkenntlichen Prägungen zeigen[5]. 871 verlieh sie Karl der Kahle dem Erzbischof und dazu den Zoll und der Ertrag der Jahrmärkte und des täglichen Marktes. Hier scheint mir das Hervortreten eines täglichen Handels besonders bemerkenswert. Auch für die Zeit des Königreichs Hochburgund bleibt die Überlieferung fast ebenso dürftig: Reisende und Pilger durchziehen die civitas, die sich baulich entwickelt. Die erste eigentliche Handelsnachricht berichtet in einem Mirakel vom Anfang des 11. Jahrhunderts von einem Kaufmann aus der civitas

---

[3] Als Grundlage meiner Ausführungen nehme ich das Bild und die Nachweise der neuen Stadtgeschichte. Wo ich etwas Neues beifüge, gebe ich den Quellennachweis.

[4] Stadtgeschichte S. 176. Festzuhalten wäre noch, daß diese Münzen vereinzelt die Stadt ausdrücklich Civitas nennen.

[5] Stadtgeschichte S. 218. Prägungen von Pippin nennt BLANCHET: *Manuel de Numismatique* I/366ff., ebenso Münzen von Ludwig dem Frommen (814/40) S. 371 und 375. — Über die Prägung Pippins aus Besançon, die aus dem großen Fund von Imphy bei Nevers stammt, siehe zuletzt und am besten H. H. VÖLCKERS: *Karolingische Münzfunde der Frühzeit (751—800)*. Göttingen 1965. S. 28ff. und 122. — Bei Karl dem Kahlen tritt wieder die Bezeichnung Civitas auf.

Chalon, der regelmäßig den Jura und Besançon besuchte, ist also eine Nahhandelsnachricht.

Erst mit dem Anfall Besançons an das Deutsche Reich, dem bald die Verleihung der Stadtherrschaft an den Erzbischof folgte, beginnen die Nachrichten sich rascher zu folgen. 1049 nennt Papst Leo IX. ausdrücklich die Bürger (cives), von deren wirtschaftlicher Kraft die Tatsache zeugt, daß ein Stadtbewohner 1040 die Kirche St. Quentin stiften konnte. Die Münze ist durch weitere Prägungen von 1031/67 weg belegt[6] und Zoll, Jahrmärkte und täglicher Markt durch die Schenkung eines Anteils durch den Erzbischof an die Abtei St. Paul 1044; allerdings entspricht der Wortlaut der Urkunde genau derjenigen Karls des Kahlen von 871 und kann deswegen wenig beweisen, ebenso die Bestätigung durch den Kaiser Heinrich IV. 1067.

Mit der Stauferzeit wird schließlich die Bürgerschaft als selbständige Kraft greifbar; vor 1161 hat sich der Erzbischof mit ihr wegen der Steuern auseinandergesetzt. 1151, also verhältnismäßig spät, begegnen die ersten cives als Urkundenzeugen, und 1157 nennt sich einer nach einem Stadtbezirk «de Medio Burgo». Handwerker tauchen auf und die bischöfliche Metzg. Die Goldschmiede des 12. Jahrhunderts haben Bedeutung gehabt. Eigentliche Handelsnachrichten vermag die Stadtgeschichte nicht nachzuweisen, und zwar bis hinein ins 13. Jahrhundert. Man kann also auch jetzt über das allgemeine Bild einer nunmehr kräftig aufstrebenden, ansehnlichen Stadt nicht hinaus und kann deren Wirtschaftsstellung nicht näher umreißen.

Da verschafft uns eine Nachrichtengruppe aus erheblicher Entfernung, ein ausgesprochener Zufall der Überlieferung, wenigstens einen Hinweis auf die Bedeutung Besançons in Verkehr und Wirtschaft. Naturgegeben war es ja immer und bis heute, daß die Stadt einmal am Verkehr auf dem großen Verkehrsstrang von Oberdeutschland, genauer vom Oberrhein her durch die Burgundische Pforte und das Saône-Tal nach Lyon interessiert war; dieser führte in seiner Fortsetzung hauptsächlich zum Mittelmeer und nach Südwesteuropa hinunter und gewann dadurch seine besondere Bedeutung. Besançon

---

[6] Stadtgeschichte S. 255. — Dieudonné: *Manuel de Numismatique* IV, 206. — Faßbar sind Münzen seit dem bedeutenden Erzbischof Hugo I. (1031—1066) und setzen sich dann in einer allerdings schwer genau zu gliedernden Reihe durch Jahrhunderte fort.

war nun ein Kreuzungspunkt — es gab auch andere — dieses ansehnlichen Verkehrsstranges mit dem international noch bedeutenderen Verkehrszug von Nordwesteuropa nach Italien. Dabei berührte hauptsächlich die Straße Niederlande–Lothringen–Paß von Jougne–Walliserpässe–Oberitalien die burgundische Bischofsstadt. Und von einem Endpunkt dieser Straße, von Genua stammen unsere Nachrichten. Wir verdanken sie wie so viele andere wirtschaftsgeschichtlich revolutionäre Nachrichten den dortigen einzigartigen früh einsetzenden und besonders genau geführten Notaren. Eine Reihe von ihnen aus dem 12. und beginnenden 13. Jahrhundert sind in den letzten Jahrzehnten durch den Druck zugänglich gemacht worden, aber viele aus derselben Zeit harren noch der Erschließung. Es können also sehr wohl weitere Nachrichten auch für Besançon zum Vorschein kommen[7].

Die erhaltenen Genueser Notare setzen — abgesehen von dem frühesten aus der Mitte des 12. Jahrhunderts erhaltenen Bande — um 1180 mit einer nicht mehr abreißenden, wenn auch natürlich lückenhaften Reihe ein. Für Besançon bringt das Jahr 1190 die ersten Belege. Es wird zunächst ein Carlus de Besencono erwähnt, der schon 1191 jedoch als verstorben bezeichnet wird. Ihn können wir noch nicht näher fassen, wohl aber eine ganze Gruppe von Nachkommen und Verwandten, die offenbar alle im Handel tätig waren, zum Teil in nicht unbedeutender Stellung. In erster Linie ist da ein Schwiegersohn zu nennen: Gualterius gener Carli de Besenzono oder auch Gualterius de Besencono. Auch er begegnet zuerst 1190, und zwar als Teilhaber an einer Handelsgesellschaft zum Handel nach Neapel und darüber hinaus, mit Ausnahme von Alexandrien und

---

[7] Die Genueser Urkunden sind zur Hauptsache veröffentlicht in der Sammlung: *Documenti e studi per la storia del commercio e del diritto commerciale italiano*. Turin 1935ff. Vol. 11: *Oberto Scriba de Mercato (1190)*, 1938: Nr. 43, 205, 524. Vol. 12/13: *Guglielmo Cassinese (1190/92)*, 1938: Nr. 8, 42, 236, 237, 241, 242, 305, 310, 314, 381, 475, 476, 1011, 1013, 1014, 1082, 1659, 1672, 1674, 1881, 1882. Vol. 15: *Bonvillano (1198)*, 1939: Nr. 234. Vol. 17/18: *Giovanni di Guiberto (1200/1211)*, 1939/40: Nr. 201, 618, 749, 751.

Selbständig ist nachträglich (1958) in Turin erschienen: *Lanfranco (1202—1226)*. Darin Nr. 274, 823, 829, 830, 1191, 1223. — R. Doehaerd: *Les relations commerciales entre Gênes, la Belgique et l'Outremont d'après les Archives Notariales Gênoises aux 13e et 14e siècles*. Brüssel 1941. Vol. II, Nr. 3, 84, 322.

Syrien. Die drei Teilhaber legen dafür je 120 lb. ein, nämlich Gualterius, dann Lambertus de Besenzono und Johannes de Leges, d. h. wohl Lüttich, also alle drei ursprünglich «Ultramontani». In dem folgenden Vierteljahrhundert bis 1216 wird er in mehr als zwei Dutzend Notariatsurkunden genannt, teils als Zeuge, teils als Teilhaber von Handelsunternehmungen über See, schließlich als Gläubiger aus Handelsgeschäften. Diese Tätigkeit verteilt sich gemäß den veröffentlichten Notaren auf die Jahre 1191 und 1192, 1201 und 1203, dann 1210, 1214 und 1216. Im einzelnen richten sich die Geschäfte nach Sizilien 1191 zweimal, 1192 dreimal und dann 1214 mit deutscher Leinwand, wobei die Weiterfahrt nach der Romania, d. h. Griechenland, ausgeschlossen wird. Palermo und Sizilien ist 1191 zweimal das Ziel und darüber hinaus einmal Garbo, d. h. Nordafrika. Syrien wird 1191 viermal und 1203 dreimal in Aussicht genommen. 1210 kauft Gualterius zu drei Malen deutsche Leinwand von Kaufleuten von Asti und Como, 1216 19 Tuche von Amiens von einem Kaufmann von Arras. Im Zusammenhang mit diesen Geschäften, entweder als Teilhaber oder als Zeugen, werden 1191 Piletus de Leges (Lüttich), 1191 zweimal Johannes de Leges, ferner Josbertus der Enkel und zweimal Johannes der Schwager des verstorbenen Carlus de Besenzono erwähnt. 1192 erscheint ebenso Johannes de Leges zweimal, weiter Lambertus de Besonzono und 1216 Lambertus de Trez (Troyes). Gualterius de Besenzono steht also in Beziehungen zu einer Reihe von andern Personen aus der Familie und überhaupt aus dem Gebiet jenseits der Alpen; er handelt auch mit Geweben aus dem Norden. Aus der Familie des Carlus de Besenzono erscheint ferner, wie gerade erwähnt, ein Enkel Josbertus 1191 als Einleger bei einem Geschäft mit Palermo und Sizilien, dann auch 1198 mit einer Einlage bei einem Unternehmen nach Bonifacio, Korsika und Sardinien. Johannes, der Schwager des Carlus de Besenzono, verkauft 1190 durch Gualterius de Lendrex zweimal Pfeffer und macht eine Einlage für ein Unternehmen nach Sizilien. Ebenso gibt er 1191 eine Einlage von 125 lb. für Sizilien und 44 lb. für Syrien. Außerhalb dieses Familienbereiches steht vielleicht Lambertus de Besenzono, der 1190 an Geschäften mit Neapel und 1192 mit Sizilien beteiligt ist. Weiter taucht 1190 ein Hugo de Besencono auf und 1200 zweimal ein Hugo de Besenzono der Kürschner (pelliparius), vielleicht derselbe? 1203

kauft dann Ugo de Besenzono Sammet ein. Wir haben es also offenbar mit einer ganzen Gruppe durch mancherlei Querverbindungen miteinander verbundener Kaufleute aus Besançon zu tun. Der angesehenste von ihnen muß Carlus de Besenzono gewesen sein, der aber in seiner Tätigkeit nicht näher zu fassen ist, da er wohl in hohem Alter schon 1190 oder 1191 verstorben ist. Das Fortleben seines Namens während längerer Zeit zeugt jedoch für ein gewisses Ansehen. Sein Schwiegersohn Gualterius muß ein unternehmender Kaufmann gewesen sein, der sowohl mit Süditalien wie mit Syrien und Nordafrika Geschäfte trieb. Er erscheint 1210 als Hausbesitzer und taucht im übrigen so häufig auf, daß er in Genua ansässig gewesen sein muß. Ähnlich steht es mit dem Schwager Johannes des Carlus, der in Geschäften mit Palermo und Sizilien sowie Syrien begegnet und schon 1192 Stifter eines Marienhospitals genannt wird. Auch der Enkel des Carlus ist am Fernhandel mit Sizilien, aber auch an Geschäften mit Korsika und Sardinien beteiligt gewesen. So sehen wir einen ganzen Familienclan während drei Jahrzehnten in Genua ansässig und Handel treibend, wahrscheinlich aber noch viel länger. Dazu gesellen sich dann noch in Lambert und Hugo von Besançon weitere Kaufleute oder Gewerbetreibende, deren Zusammenhang mit der Familie des Carlus weder zu beweisen noch einfach zu verneinen ist. Auf jeden Fall ist um 1200 in Genua eine kleine Kolonie von Leuten aus Besançon ansässig gewesen, aber in keinem Falle ist es möglich gewesen, Geschäfte eines in Besançon selbst wohnenden Kaufmannes nachzuweisen. Wir haben es also wohl mit Beziehungen Besançons zu Genua zu tun, ob aber mit derart weitreichendem aktivem Fernhandel der Stadt am Doubs, das muß — wenigstens einstweilen — dahinstehen.

Die Abwanderung einer Anzahl von Bürgern von Besançon nach Genua ist zweifellos eine Folge der Anregungen, die von dem die Stadt durchziehenden ansehnlichen Strange des Nordsüdverkehrs ausgingen. In Genua reihte sich die kleine Kolonie von Leuten von Besançon ein in jenen bedeutenden Kreis von Kaufleuten aus dem Gebiet jenseits der Alpen, vor allem aus den Niederlanden und Nordfrankreich, aber auch aus Oberdeutschland und England, die entweder ziemlich regelmäßig mit Wolltuchen und Leinwand des Nordens zum Ligurischen Meere zogen oder dort als Tuchhändler an-

sässig wurden. Deshalb beobachten wir auch in Genua die Leute von Besançon in regen Beziehungen mit solchen aus Lüttich und Arras und deshalb sehen wir sie auch mit Tuchen aus dem Norden und Leinwand aus Deutschland handeln. Bemerkenswert ist dabei, daß sie sich so völlig in die Genueser Wirtschaft einfügten und so rege am Mittelmeerhandel teilnahmen. Dieses Genueser Beispiel zeigt uns die Wirtschaft von Besançon schon im 12. Jahrhundert in einer Art mit der großen Wirtschaft verflochten und weit ausgreifend, wie man das aus den einheimischen Quellen nicht hätte erschließen können.

Mit dem 13. Jahrhundert treten wir dann in der Geschichte Besançons in die Zeit der Unabhängigkeit der Stadt als Reichsstadt ein, in eine Zeit, wo auch die Quellen reichlicher fließen. Wir erkennen jetzt die einzelnen Wirtschaftsfaktoren genauer, an der Spitze die durch den Weinbau in und um die Stadt recht bedeutsame Landwirtschaft. Sie hat allerdings kein für eine weiter reichende Ausfuhr wesentliches Erzeugnis geliefert. Burgunderwein wurde damals schon seit langem in erheblichem Umfange und auf große Entfernung ausgeführt. Er ging in erster Linie nach dem Norden, nach Nordfrankreich, den Niederlanden und von dort aus noch weiter über See. Wo Sorten genannt werden, erscheint der Wein von Beaune, also der Côte-d'Or, und der von Auxerre, also aus dem Gebiet nördlich der Gebirgsschwelle. Über den Jura in die Schweiz ist der Burgunder kaum gekommen; der Waadtländer und der Neuenburger riegelten da ab. Und wenn ganz vereinzelt Burgunder Wein durch die Burgundische Pforte nach Basel gelangte, so 1436, 1437 und 1439 in ziemlichem Umfange, so handelt es sich auch um Wein von Beaune[8]. So hat in der Weinausfuhr auf größere Entfernungen offenbar Besançon keine Rolle gespielt.

Eine ganz ähnliche Feststellung müssen wir aber auch für den Hauptteil des Gewerbes machen, über das wir allerdings verhältnis-

---

[8] Wahrscheinlich ist dieses plötzliche Auftauchen des Burgunders in Basel, wo er mir sonst nicht begegnet ist, auf eine Behinderung der gewohnten Versorgung durch das den Basler Weinmarkt beherrschende Elsässer Weingebiet zurückzuführen. — Walhen mit Wein 1436 = St.A. Basel, Gerichtsarchiv A 20/139r. — 1437 winman schuldet 200 Gulden von Beaner wegen; ein Burgunder mit «sechs vassen Beaner» gepfändet; Jehans von Meau mit Beaner.

mäßig sehr wenig wissen. Die Stadtgeschichte kann für das 13. Jahrhundert vom Auftauchen von Vertretern der verschiedensten Gewerbezweige berichten, in der Hauptsache nach der Steuerliste von 1291. Dabei werden eine ganze Reihe von Spezialisten erwähnt wie Ziegler, Messerschmiede, Schlosser, Goldschmiede, Pergamenter usw. Nur einer Gruppe glaubt Maurice Rey jedoch eine größere Bedeutung zuschreiben zu dürfen, der Leinenweberei, und er kann das auch einleuchtend belegen. Er betrachtet diese als eine neue Erscheinung, da die Weber neu zugezogen oder arm gewesen seien. Diese Annahme und ihre Begründung erscheinen mir unwahrscheinlich; durchweg gehören ja die Leineweber in den Städten zu den frühen, aber auch zu den ärmsten und am wenigsten einflußreichen Handwerkern. Die Leinenweberei dürfte vielmehr in Besançon im 13. Jahrhundert schon alt eingesessen gewesen sein.

Über den Handel kann Rey für das 13. Jahrhundert einiges Wesentliches berichten. In Besançon selber tauchen Geldleute seit 1250 nachweisbar auf. 1268 begegnen so fünf Bürger von Asti, die hier ihre Bank betrieben. Eine Reihe von Lombarden sind auch später in ansehnlicher sozialer Stellung in Besançon nachzuweisen. Das zeugt für eine gewisse wirtschaftliche Regsamkeit. Dasselbe sieht Rey auch durch die Niederlassung «einer kleinen Zahl deutscher Kaufleute zu Ende des 13. Jahrhunderts» bewiesen. Er gibt für sie keine nähern Angaben, stützt sich aber offenbar auf die auch anderweitig bekannte Einbürgerung von Deutschen zu dieser Zeit. Auf alle Fälle wird dadurch zum erstenmal eine wirtschaftliche Verbindung nach dem Osten deutlich, nach dem deutschen Gebiet, die durch die engen politischen Beziehungen ja nahe lag und in der Folge immer wieder hervortritt. Von einem eigentlichen Außenhandel Besançons im 13. Jahrhundert hören wir nur an einer Stelle: Der Besuch der damals in höchster Blüte stehenden Messen der Champagne wird verschiedentlich erwähnt. Eigene Häuser der Bürger von Besançon werden in den Messestädten genannt, so 1269 in Bar und

---

Desgl. A 21/13, 21, 33r. — 1439 wird während des Konzils für Konrad von Weinsberg ziemlich teurer Beaner Wein gekauft. Archiv Hohenlohe in Neuenstein, Weinsberg P 38/4. — Für die Stellung des Burgunders im allgemeinen vgl. R. Dion: *Histoire de la vigne et du vin en France des origines au 19e siècle.* Paris 1959.

1279 in Troyes. Rey kann auch noch für 1290 und 1308 Beziehungen nachweisen. Sie gehen jedenfalls weit zurück, da schon um 1229 zwei Bürger von Besançon Gläubiger des Grafen Theobald von der Champagne für die hohe Summe von 2209 lib. waren[9]. Sie haben aber nach 1308 sicher bald infolge des Niedergangs der Messen ihre Bedeutung verloren. Nichts mehr verlautet vom Italienhandel und nichts von Wirtschaftsbeziehungen durch das Rhonetal zum Mittelmeer, die doch sicher vorhanden waren.

Für den Ausgang des Mittelalters weiß die Stadtgeschichte mehr Tatsachen zu berichten und ein vollständigeres Bild zu formen. Sie versucht zunächst anhand des Steuerbuches von 1419 einen Überblick über die zahlenmäßige Stärke der verschiedenen Gewerbezweige und ihre Verteilung auf die in ihrem Aufbau so ungleichen Stadtviertel zu geben, gestützt auf eine eindrückliche Karte. Da aber von 1400 Familienhäuptern nur bei 150 der Beruf angegeben ist, so vermag ich dieser Aufstellung kaum einen Wert beizumessen; sie kann der Wirklichkeit entsprechen, sie kann aber ebensogut völlig irreführen, und das ist wahrscheinlicher. Erstaunlich erscheint es, daß erst im 15. Jahrhundert etwas von Handwerkerorganisationen, eigentlichen Handwerken oder Bruderschaften zu berichten ist. 1437 haben die Weber die ersten erhaltenen Statuten bekommen, die übrigen erst nach der Mitte des Jahrhunderts. Bemerkenswert erscheint mir, daß eine Reihe von Ordnungen für Zweige des Metallgewerbes bekannt sind wie Kupfer- und Messingverarbeiter. Dadurch kommt die Vielgestalt des Handwerks einer bedeutenden Stadt deutlich zum Ausdruck. Eine gewisse Bedeutung dürften die 1419 erwähnten Papiermacher gehabt haben, da sie auch auswärts bekannt waren.

Mit vollem Recht räumt die Stadtgeschichte jedoch auch diesmal eine größere Bedeutung nur den Textilgeweben ein. Leinen- wie Wollweberei wurden betrieben; wirkliche Bedeutung hat aber wohl nur die erstere besessen. Wiederum gibt Maurice Rey eine Karte der Verteilung der Weber über die Stadt nach den Steuerbüchern von 1291, 1386 und 1419 sowie einem Verzeichnis der Weber von 1433. Auch hier muß ich sagen, daß mir die in den Steuerbüchern verzeichneten 15, bzw. 19 und 26 Weber keinerlei Bedeutung zu haben

[9] F. Bourquelot: *Etudes sur les foires de Champagne.* Mém. Académie des Inscriptions II/5. Paris 1865. S. 149.

scheinen, sondern erst die 108 Weber von 1433 eine kartographische Darstellung erlauben. Die andern Zahlen können höchstens zeigen, daß es Weber eben in der ganzen Stadt gab. Für die Leinenweberei vermag dann Rey eine ganze Reihe von Belegen dafür zu geben, daß sie ein Ausfuhrgewerbe von ansehnlichem Umfang und bedeutender Reichweite gewesen ist. Ausfuhrbelege sind zunächst aus Marseille in großem Umfang und seit 1306 vorhanden, im 14. Jahrhundert aus Avignon und dann aus Genua, wohin die Leinwand über Brügge gelangte. Dieser über die Mauern der Stadt hinausreichenden Bedeutung der Leinenweberei entspricht es, daß die Leinenweber die ersten sind, die Statuten für ihr Handwerk erhielten und zwar 1437, also immerhin spät. Ihr Erlaß wurde von den Leinwandkaufleuten und den Webern gleichmäßig gewünscht. Bereits vorher aber ist von 1414 eine Ordnung für die Leinenweberei und von 1429 eine Ordnung für die Siegelung der Erzeugnisse vorhanden, was einen deutlichen Hinweis auf die Arbeit für die Ausfuhr darstellt.

Zu dieser im allgemeinen sicher zutreffenden Darstellung sind nun noch eine Anzahl genauerer Feststellungen möglich, um die Leinenweberei Besançons in ihrer wirklichen Bedeutung zu erfassen. Die Betätigung der Stadt auf diesem Gebiet gehört in den weit größern Rahmen der Leinenindustrie Burgunds hinein, wie Rey mit Recht hervorhebt. Sie hat bisher noch keine zusammenfassende Würdigung gefunden, die sie sehr verdienen würde. Es ist klar und zwar in erster Linie aus den zahlreichen Ausfuhrnachrichten, daß wir es hier mit einer weitgestreuten, vielfältigen Industrie von internationaler Bedeutung zu tun haben. Sie hat übrigens den Rahmen Burgunds bei weitem überschritten und auch im Süden die Bresse, Savoyen und die Dauphiné erfaßt, rechts der Rhone das Gebiet von Mâcon, dem Beaujolais und von Lyon. In diesem ganzen Bereich hat die Weberei in erster Linie Leinwand, und zwar besonders eine grobe Hanfleinwand hergestellt, die am Mittelmeer infolge ihrer großen Widerstandsfähigkeit als Segeltuch weite Verbreitung fand. Eine verwirrende Fülle von teils nach der Herkunft, teils nach dem Rohstoff und schließlich der Machart unterschiedenen Sorten wird genannt. Manche von ihnen vermag ich nicht mit Sicherheit heimzuweisen, manche wurden an verschiedenen Orten hergestellt, so die nach der Zahl der Fäden benannten «vintens» oder die «bordats». Neben den

Leinenstoffen begegnet weiter immer wieder das Leinengarn aus Burgund, das offenbar einen besondern Ruf hatte und weit verbreitet wurde. Daneben hat die Wollweberei nur eine geringe Bedeutung gehabt, trotzdem sie in verschiedenen Städten auch für die Ausfuhr gearbeitet hat, so in Dijon und Gray. Baumwollweberei, d. h. die Herstellung von Barchent (futaines), begegnet nur ganz vereinzelt, so in Chambéry und Bourg-en-Bresse.

Über die Verteilung der Erzeugung innerhalb des ganzen Bereiches und über die Bedeutung der einzelnen Mittelpunkte der weithin auf dem Lande betriebenen Leinenweberei sind wir eigentlich nur durch die Ausfuhrnachrichten unterrichtet. Da diese bloß bestimmte Ausschnitte beleuchten, ist unser Bild zweifellos unvollständig und nur in groben Umrissen der einstigen Wirklichkeit entsprechend. Örtliche Untersuchungen sind selten und eine Gesamtbetrachtung hat bisher wieder einmal nur Aloys Schulte unternommen[10]. Ihn hat dazu die Tatsache veranlaßt, daß die Große Ravensburger Gesellschaft wie andere deutsche Kaufleute im 15. Jahrhundert sich in den Vertrieb der Erzeugnisse der Leinenweberei des burgundischen Raumes, vor allem der Bresse, in zeitweise erheblichem Umfange einschalteten. Sie taten das ausschließlich für ihren Spanienhandel.

Das Schwergewicht der ganzen Industrie lag zweifellos im Saônetal von Verdun bis hinunter nach Lyon, dann östlich anschließend in der Bresse und Savoyen bis nach Genf hinüber. Vorgeschobene Posten bildeten im Norden etwa Besançon, Langres und Autun, im Süden Vienne und mehrere Orte der Dauphiné. Ganz im Süden wird im Zusammenhang mit all diesen Leinentuchen ein Erzeugnis von Briançon im obersten Tal der Durance erwähnt, von dem ich noch nicht sagen kann, ob es ein Leinen- oder Wollgewebe war. An der Saône werden Chalon und Verdun oft genannt, weiter südlich die Erzeugnisse von Tournus und Mâcon, von Beaujeu und Belleville im Beaujolais, von Villefranche und Lyon. In der Bresse steht an der Spitze die Hauptstadt Bourg, von wo uns übrigens auch eine Reihe von Nachrichten über die Bedeutung der Leinenweberei im städti-

---

[10] *Geschichte der Großen Ravensburger Gesellschaft.* 3 Bde. Stuttgart 1923. I/382ff. (mit Karte!), II/92ff.

schen Leben erhalten sind[11]. Weiter werden in der Nähe noch Châtillon und Châtelard erwähnt, am Ain Pont-d'Ain, weiter im Süden Montluel. Die oft genannte Sorte Mornai oder Marnai dürfte wohl von Moirans bei Saint-Claude herstammen, dessen mittelalterliche Weberei bekannt ist[12]. Aus dem Bistum Genf wird hie und da Rumilly-en-Albanais erwähnt, dazu Genf selber.

Für die Ausfuhr der Erzeugnisse des Gebiets besassen im 14. Jahrhundert die Messe von Chalon an der Saône, im 15. die Messen von Lyon und Genf besondere Bedeutung. Hier fand die weitverbreitete Erzeugung einen nahen, regelmäßigen und bequemen Markt. Im übrigen wurde die Ausfuhr von eigenen Kaufleuten und auch von fremden gleichmäßig betrieben. Es begegnen im Leinenhandel z. B. Kaufleute von Besançon und Chalon, von Autun und Lyon, von Rumilly und Genf. Auch Bourg-en-Bresse trifft man mit Leinengeweben in Marseille und auf dem Weg nach Spanien in Perpignan. Fremde Kaufleute erscheinen im Leinengebiet aus der Großstadt und Papstresidenz Avignon, aus Montpellier und Béziers. Bezeichnend sind die Nachrichten, die wir aus den zufällig erhaltenen Geschäftspapieren der Großen Ravensburger Gesellschaft und auch den Zollbüchern von Barcelona und Perpignan über den Anteil deutscher Kaufleute an diesem Handel erhalten. Ihm kamen im übrigen die guten Wasserstraßen von Saône und Rhone von Verdun und Seyssel bis hinunter nach Bouc am Mittelmeer besonders zu gute. Sie haben die Ausfuhr nach dem Mittelmeer hin sichtlich begünstigt.

Was wissen wir nun von dem Umfang der Ausfuhr? Wir sind in der Hauptsache auf einige hervorragende Quellengruppen angewiesen, an der Spitze die Notare von Marseille vom 13. bis 16. Jahrhundert, die Rechnungen der Päpste in Avignon aus dem 14. Jahrhundert und die Rechnungen spanischer Zölle des ganzen 15. Jahrhunderts, dazu etwa gleichwertig die Papiere der Ravensburger Gesellschaft aus derselben Zeitspanne. Heimische Quellen geben sehr wenig und im übrigen muß man sich auf Einzelnachrichten verschiedenster Art und weitester Streuung stützen.

---

[11] *Cartulaire de Bourg-en-Bresse.* Bourg 1882. Nr. 16 von 1336 usw.

[12] A. Roussel: *Dictionnaire géogr., histor. et statistique des communes de la Franche-Comté. Département du Jura.* 6 Bde., Besançon 1853/58.

Die frühesten Belege stammen aus Marseille[13], wobei der allererste von 1230 die Ausfuhr von «filum Burgundie» nach Ceuta in Marokko erwähnt, der zweite von 1248 die Ausfuhr des Garns nach der Kreuzfahrerstadt Accon in Syrien. Für 1293 berichten die Marseiller Statuten, daß für Segel Hanfgarn aus Burgund verwendet werde und nennen weiter Abgaben für den «fil de Bourgogne»[14]. Von 1306 an verzeichnet die ausgezeichnete Handelsgeschichte der Stadt in ununterbrochener Folge die Verwendung von Garn und Leinwand von Burgund in Marseille selber sowie die Ausfuhr in die Mittelmeerländer: Nach Spanien von Katalonien bis hinunter nach Cadiz und nach den Balearen (Majorka), nach Portugal und durch Portugiesen nach Safi in Marokko und sogar nach Madeira, nach Korsika und Sardinien, nach Nordafrika, und zwar nach Algier, Bougie und Tunis. In Italien werden Pisa und Florenz als Bestimmungsorte genannt. Die Levante erscheint besonders häufig und dort im einzelnen Beirut und Rhodos. Die burgundische Ware ist also in das ganze Handelsgebiet Marseilles über See ausgeführt worden. Nach Marseille kam sie zum Teil durch Kaufleute des Erzeugungsgebietes, so 1387 durch einen Kaufmann aus dem Bistum Chalon, 1476 durch einen von Pont-de-Beauvoisin. In die Verbreitung von Marseille aus schalteten sich auch fremde Kaufleute ein, so solche von Florenz und Lissabon. Für die Marseiller Kaufmannschaft selber bildete die Leinwand aus Burgund offenbar ein recht wichtiges Gut. Sie handelten mit den verschiedensten Arten von Leinwand und Garn aus diesem ganzen Bereich. So treffen wir Sorten von Besançon, Chalon, Verdun und Dijon von der obern Saône, von Bourg, Montluel, Mâcon, Belleville, Saint-Rambert, Villefranche und Lyon aus der mittlern Leinwandlandschaft, von Vienne und dem Viennois im Süden[15].

Die zweite reiche Quellengruppe betrifft die Ankäufe für den päpstlichen Hof in Avignon und den Bestand des päpstlichen

[13] *Histoire du commerce de Marseille.* Paris 1949/51. Vol. 1/3. Dazu der Registerband von 1956.

[14] Louis Blancard: *Documents inédits sur le commerce de Marseille au Moyen-Age.* Marseille 1884/85. I/34 und 318. — *Histoire du commerce* I/337 und 342, II/811.

[15] Bei der Fülle der Belege in den Bänden II und III der Histoire du commerce verweise ich hier nur auf das sehr gut gearbeitete Register!

Schatzes im 14. Jahrhundert[16]. Von 1317 weg erhalten wir bis gegen Ende des Jahrhunderts eine Fülle von Nachrichten, die uns besonders über die Herkunft der Leinwand, dann über ihre Beschaffenheit und ihren Preis und schließlich über die Art des Bezugs und die beteiligten Kaufleute unterrichten. Eingekauft wurde in großem Umfang auf der Messe von Chalon, auch in Verdun, Tournus und Lyon, teils durch Angehörige der Hofhaltung, teils durch Kaufleute aus Avignon, auch solche von Genf, Rumilly, Valence, Autun, Lyon, selbst Grenoble, St. Geoire (oder St. Georges?) und St. Didiers bei Vienne. Zum Transport wurde der Wasserweg bevorzugt. Zu diesen päpstlichen Quellen kommen zwei außergewöhnliche Einzelstücke: Aus dem Ende des 14. Jahrhunderts berichten die Papiere der Datini in Florenz in einer Übersicht über die in Avignon gehandelten Leinwandsorten vom Garn aus Burgund, von Leinwand von Bourg, Chalon und Marnais (Moirans), auch von Erzeugnissen von Briançon[17]. Gleichzeitig etwa erscheinen in einem großen Zolltarif von Avignon Garn aus Burgund und gegen zwei Dutzend Sorten Leinwand, von denen ich nicht alle heimzuweisen vermag. Aus dem nördlichen Leinwandgebiet finden wir Besançon, Chalon, Dijon, Verdun, Autun vertreten, aus dem mittleren Bourg, Châtillon, Cuisery, Bagé, Mâcon, Tournus, Belleville und Lyon, im Osten Genf, Rumilly und Chambéry, im Süden Vienne[18].

Die spanischen Quellen, die letzte große mir zur Verfügung stehende Quellengruppe, zeigen uns von 1404 weg ein grundsätzlich übereinstimmendes, im einzelnen aber doch andersartiges Bild. Wir haben zunächst ein Zollbuch aus Barcelona von 1404, das unter der allgemeinen Bezeichnung «canemaseria» oder Hanftuch Gewebe von Tournus, Mâcon, Bourg, Montluel, Rumilly und Lyon verzeichnet, dazu mehrere Sorten, deren verstümmelte Bezeichnung ich nicht

[16] K. H. Schäfer (I): *Die Ausgaben der apostol. Kammer unter Johann XXII. (1316—1334)*. Paderborn 1911. — Desgl. (II) *Unter Benedikt XII., Klemens VI. und Innocenz VI. (1135—1162)*. Paderborn 1914. — Desgl. (III) *Unter Urban V. und Gregor XI. (1362—1378)*. Paderborn 1937. — *Die Inventare des päpstlichen Schatzes in Avignon 1314—1376* (Studi e testi 111). Rom 1944.

[17] J. Heers: *Il commercio nel Mediterraneo alle fine del sec. XIV e nei primi anni del sec. XV*. Archivio Stor. Ital. 113 (1955), 159ff.

[18] Archives Départ. de Vaucluse in Avignon, Gabelles.

auflösen kann[19]. Von 1425 weg sind dann aus Barcelona Rechnungen eines Sonderzolles für die Kaufleute aus Deutschland und Savoyen vorhanden, die beide Leinwand und Garn aus dem burgundischen Bereich eingeführt haben. Mancherlei Sorten und Zusammenhänge sind noch nicht geklärt, wir finden aber Gewebe von Bourg, Tournus, Briançon, Rumilly zwischen 1425 und 1445, dann von 1467 weg neben Rumilly und Bourg noch solche von Mâcon, Chambéry, Pont-d'Ain und Belleville[20]. Ein wesentlicher Teil dieser Leinwand kommt übers Meer von der Rhonemündung her, 1404 auch von Avignon und merkwürdigerweise von Agde. Ergänzende Aufschlüsse geben die Zollbücher von Perpignan an der großen Straße nach Katalonien, aber wohl auch nach Aragon. Wir finden in der Einfuhr durch eine Reihe von Kaufleuten aus Savoyen und besonders aus Genf neben manchem Unerklärlichen die Sorten von Montluel, Châtillon, Châtelard, Belleville, Mâcon, Beaujeu, Besançon, Marnay, Langres, Lyon, aus der Landschaft Dombes zwischen Bourg und Lyon und aus Bourg selbst[21].

Nun besitzen wir jedoch von Barcelona noch eine Quelle, die uns den klarsten Überblick über das Leinwandgebiet von Burgund und der Rhonelandschaft verschafft, wenigstens für die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Es ist ein ganz besonders ausführlicher Zolltarif, der sogar die Maße der Leinwandtuche und ihre Preisstaffelung erkennen läßt. Dieser Tarif von 1481 ist noch erheblich umfangreicher und genauer als der von Avignon aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Wiederum ist es Aloys Schulte, der ihn im 2. Band seiner Geschichte der Ravensburger Gesellschaft für die Kenntnis der «Canemasserie» verwertet hat[22]. Gegen 80 Sorten werden hier verzeichnet, von denen manche nur nach ihrer technischen Gestaltung benannt

---

[19] M. Mitja in *Span. Forsch. der Görresgesellschaft* 13 (1958)/192.

[20] K. Haebler: *Das Zollbuch der Deutschen in Barcelona (1425—1440).* Württemberg. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte NF 10 u. 11 (1901/02). — Der Jahrgang findet sich bei A. Schulte: *Gesch. der Großen Ravensburger Gesellschaft.* Stuttgart 1923. III/513, — Weitere Teile sind ungedruckt.

[21] 1425—1433 gedruckt bei Schelling: *UB zur St. Gallischen Handels- und Industriegeschichte.* St. Gallen 1922/23.

[22] A. Schulte: *Ravensburger Gesellschaft.* II/92 nach Capmany: *Memorias historicas sobre la marina, comercio y artes de la ciudad de Barcelona.* Madrid 1779/92. Bd. IV/2/52.

werden, die Mehrzahl aber doch Herkunftsnamen trägt. Wir finden hier das voll bestätigt, was die Quellen aus Marseille, Avignon und Spanien ergeben haben, dazu aber noch eine ganze Anzahl neuer Hinweise auf sonst unbekannte Tuchorte. Das gilt für Crémieux, Saint-Génix und Beaurepaire, alle südlich der Rhone, Ambronay am Ain, Charolles westlich der Saône. Rund 30 Orte vermochte Schulte nicht zu erklären und mir geht es kaum anders; Bages ist wohl das bereits erwähnte Bagé, Lengies ist wohl verschrieben für Langres.

Die letzte ausgiebige Quelle, die Papiere der Ravensburger Gesellschaft, führt uns mitten hinein in den Handelsbetrieb und unterrichtet uns insbesondere über Aufkauf, Transport und Vertrieb, in der Hauptsache in der Zeit von 1470/1480[23]. Die Berichte und Rechnungen der Faktorei in Lyon, Transportrechnungen zwischen Lyon und Spanien und Papiere der Faktorei von Valencia sind es in der Hauptsache, die uns die höchst erwünschten Einzelangaben liefern. Wir sehen zunächst einmal, daß die Ravensburger Gesellschaft die Leinwand des Hanfgebietes, die Canemasserie, genau wie die heimische Leinwand vom Bodensee in ihren großen Handelszug nach Südwesten bis hinunter nach Valencia und Saragossa eingliederte. Für den Ankauf hatte sie unter der Leitung der Faktorei in Lyon ein richtiges Netz von Vertrauensleuten geschaffen mit Mittelpunkt in Bourg und Außenposten im Beaujolais in Belleville und an der Rhone oberhalb Lyon in Montluel. Eingesetzt wurde für die Käufe jeweilen ein Kapital von mehreren tausend Gulden; für 1477 allein wird der Transport von 174 Ballen mit über 100000 Ellen und im Wert von gegen 10000 Gulden nach Spanien zu erwähnt. Es hat sich also damals um ein großes Geschäft gehandelt. Der Transport erfolgte zunächst nach Avignon, wo verschiedene deutsche Handelshäuser die Gewebe zu bleichen pflegten, von da über Bouc nach Barcelona oder Valencia, auch ins Innere nach Saragossa. Von diesen drei Stützpunkten aus erfolgte der Vertrieb wohl weitherum im östlichen Spanien. Das muß nach den Zollrechnungen von Barcelona schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Fall gewesen sein; es wird auch bereits die Ausfuhr von Barcelona nach Valencia

---

[23] SCHULTE: *Ravensburger Gesellschaft* I/383ff., II/91ff., III/198, 207, 212, 222, 226, 229, 231.

erwähnt. Um 1500 dagegen scheint für die Gesellschaft die Hanfleinwand keine große Bedeutung mehr gehabt zu haben, was aber keinerlei Rückschlüsse auf die Gesamtentwicklung erlaubt. Die von der Ravensburger Gesellschaft gehandelten Sorten sind dieselben, die wir schon kennen: Chalon und Verdun im Norden, Mâcon, Beaujeu und Belleville westlich der Rhone, Bourg, Ambronay, Pont-d'Ain und Montluel in der Bresse, Rumilly und Chambéry in Savoyen in der Hauptsache. Dazu kommt immer Briançon ganz im Süden. 1472 werden für Valencia bestellt oder sind dort vorhanden Verdun, Mâcon, Beaujeu und Belleville im Beaujolais, Bourg und Ambronay in der Bresse, Rumilly. Cruseilles und Chambéry in Savoyen, dann schließlich Briançon. Von Lyon aus ging 1477 nach Saragossa Belleville, 1478 Bourg. Von dem kleinen Hafen Martigues neben Bouc gingen 1475/76 genau so wie von Bouc aus große Transporte von Bourg, Verdun, Mâcon, Belleville, Beaujeu und Chambéry übers Meer ab, im wesentlichen nach Valencia; dabei wird erwähnt, daß auch die von der Ravensburger Gesellschaft abgetrennte «Kleine Gesellschaft» ähnliche Transporte von «canemasseria» hatte.

Die vier nun behandelten Quellengruppen, die sich vom Anfang des 13. Jahrhunderts bis ins 16. hinein erstrecken, zeigen mit aller Deutlichkeit, wie sehr die Erhaltung günstiger Quellen unsere ganze Erkenntnismöglichkeit bedingt, vor allem wenn heimische Quellen weitgehend ausfallen. Immerhin wird unser Bild noch ergänzt und gefestigt durch eine größere Anzahl von Einzelnachrichten. Dabei fällt wiederum die Heimat aus, was hoffentlich von der dortigen Forschung noch einmal ausgeglichen werden kann; das wäre von höchstem Werte! Besonders unangenehm ist es, daß von der Messe von Chalon, die zweifellos wenigstens für Burgund den Mittelpunkt des Leinenhandels bildete, kaum Nachrichten vorhanden sind außer dem, was wir aus den Rechnungen von Avignon wissen. Lediglich in den Rechnungen der Kastlanei La Motte, an der waadtländisch-französischen Grenze bei Ste-Croix, von 1370/72 erfahren wir, daß auf der Messe von Chalon wiederholt Leinwand für dieses Stück der Grafschaft Neuenburg eingekauft wurde. Das ist übrigens eines der wenigen Nachweise dafür, daß burgundische Leinwand den Jura nach der Schweiz zu überschritten hat. Wir finden sie noch in der Grafschaft Neuenburg bei den Einkäufen für die Hofhaltungen in

Neuenburg 1441 und in Valangin bald darauf. Und schließlich hat Renaldus Gurri de Besenson 1482 in Freiburg Leinwand (tele) verkauft[24].

Südwärts treffen wir die ersten Nachrichten in Lyon, wo in einem Zolltarif von 1295, wiederholt 1358, Gewebe aus Burgund, aus Dijon und Besançon erwähnt werden. Am Anfang des 16. Jahrhunderts haben Genuesen in Lyon Leinwand von Belleville und burgundisches Garn erworben. Damit haben wir für Lyon Nachweise vom 13. bis 16. Jahrhundert, also vor und während der Blütezeit der Messen[25].

Im Raume von Avignon werden nach dem Florentiner Pegolotti schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts Leinwandballen von der Messe von Chalon und von Autun nach Avignon und Nîmes gebracht[26]. Marseiller Quellen berichten vom Verbrauch von Garn aus Burgund in Saint-Paul 1388 und in Aix im 15. Jahrhundert[27]. Aus Carpentras ist uns das Verkaufsbuch eines Krämers aus den Jahren 1396 und 1397 erhalten, in dem das Garn von Burgund, dann Leinwand von Dijon, Autun, Chalon und Verdun, weiter von Bourg, Marnay, Montluel und Vienne eine Rolle spielt[28]. Von dem Hafenplatz Bouc ist in Zollbüchern von 1469 und folgenden die Ausfuhr von burgundischem Garn überliefert[29]. Die gesamte Provence war also ein guter Kunde.

Weiter südwestlich hat Montpellier über die Lyoner Messe Leinwand aus dem Beaujolais, von Belleville und Beaujeu bezogen, auch Garn von Trevoux, wie das Lyoner Quellen für 1522 berichten[30]. Weit zurück führt ein Unterkäufertarif von Narbonne aus dem 13.

---

[24] Archives d'Etat Neuchâtel, Extentes de la ville de Neuchâtel 1375. — Lozeron in *Musée Neuchâtelois* 35 (1948)/10ff. und 19 (1932)/7ff. — StA Freiburg i. Ü., Notare 66/280r.

[25] *Cartulaire de la ville de Lyon.* Lyon 1876, S. 419. — Philipon in *Romania* 13 (1884)/574. — D. Gioffre: *Gênes et les foires de change. De Lyon à Besançon.* Paris 1960. S. 70, 73, 76.

[26] Pegolotti: *La pratica della mercatura.* Cambridge (Mass.) 1936. S. 227, 232/33.

[27] *Histoire du commerce de Marseille* II/292 und 658.

[28] Pansier in *Annales d'Avignon* 15 (1929)/147ff.

[29] F. Reynaud in *Revue d'histoire économique et sociale* 34 (1956)/161.

[30] Stadtarchiv Lyon CC 134/11r, 12r und 27.

Jahrhundert, der das Garn aus Burgund kennt[31]. Schließlich nennt Philippe Wolff in seiner Wirtschaftsgeschichte von Toulouse Garn aus Burgund für 1430 und Matratzenstoff eben daher für 1438[32]. So erhalten wir den Anschluß an die Quellen aus Spanien, die von Perpignan bis Valencia und Saragossa führen.

Wohl verständlich ist es nun, daß Leinwand aus dem Rhonegebiet auch nach dem nahen Italien gelangt ist, das damals in der Wirtschaft so beherrschend dastand. Die früheste Nachricht von 1295 stammt aus Neapel, wo burgundische Leinwand im königlichen Schatze aufgeführt wird[33]. Dann kennt in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts, sicher vor 1340, der Florentiner Pegolotti die «tele di Borgogna» in Pisa. Er kennt sie übrigens auch sonst auf der Messe von Chalon und in Autun und berichtet, daß sie von dort nach Avignon und Nîmes geführt wurden. Ja er kennt sie sogar auf Majorka und zwar «tele di Bisenzona», was zu der Nachricht aus Marseille von 1320 über weiße Leinwand von Besançon auf Majorka sehr gut paßt[34]. Für Rom nennen die päpstlichen Rechnungen 1368 den Ankauf von burgundischer Leinwand für Tischwäsche[35]. Diese Leinwand war also im 14. Jahrhundert sicher eine in Italien wohlbekannte Ware. Wiederum für Pisa erwähnt die burgundische Leinwand der Florentiner Uzzano in der Mitte des 15. Jahrhunderts und zwar bei der Einfuhr von Avignon her[36]. Für die vorgelagerten Inseln Sardinien und Korsika haben wir Belege aus Marseille und zwar für Sardinien 1333, 1337, 1338, 1341 und 1407; meist handelt es sich dabei um Garn, aber auch um Leinwand. Nach Korsika wird 1556 Leinwand von Bourg ausgeführt[37]. Für Genua berichtet Gioffre, daß zu Anfang des 16. Jahrhunderts Leinwand von Belleville ziemlich oft von Lyon her eingeführt wurde, 1516 auch 12 Packen bur-

---

[31] *Inventaire des archives communales de la ville de Narbonne.* Narbonne 1871. S. 208.

[32] *Commerce et marchands de Toulouse (vers 1350 — vers 1450).* Toulouse 1954. S. 234.

[33] *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes* 1853/405.

[34] Pegolotti S. 209, 232, 233, dann 125. — *Histoire du commerce de Marseille.* II/132.

[35] Schäfer: *Ausgaben* III/239.

[36] Uzzano: *La pratica della mercatura.* Lucca 1766. S. 172.

[37] *Histoire du commerce de Marseille* II/95, 144, 292. — Korsika III/479.

gundischen Garns. Dann erwähnt er zu 1553 die Ausfuhr von 2 Pack Leinwand von Belleville nach Sizilien[38]. Zweifellos würden Nachforschungen in dem Meer von italienischen Veröffentlichungen und wohl noch mehr in den archivalischen Quellen, vor allem im westlichen Oberitalien und der Westküste entlang bis hinunter nach Sizilien weitere Belege für die Verbreitung der burgundischen Leinwand zutage fördern. Es haben ja übrigens in Marseille auch im 16. Jahrhundert Florentiner Leinwand von Vienne erworben[39].

Man wird dann sicher die burgundische Leinwand auch in der Ladung von Schiffen entdecken, die von Italien aus nach dem Orient abgingen. Einstweilen aber kenne ich derartige Nachrichten nur aus Marseille, wo sie ja wie bereits erwähnt seit dem frühen 13. Jahrhundert vorliegen, so 1248. Der Orient oder die Levante allgemein werden weiter 1380 als Bestimmungsort von Leinwand von Verdun und Vienne angegeben, 1381 von burgundischer Leinwand im allgemeinen, 1388 von Leinwand von Lyon, 1407/08 von solcher von Bourg und aus dem Viennois, sonst im 15. Jahrhundert von Leinwand aus Faucigny und von Garn aus Burgund[40]. Als Bestimmungsorte werden nur Beirut 1381 für verschiedene Ballen Leinwand und Rhodos 1496 für 2 Ballen Belleville genannt[41]. Schließlich wird merkwürdigerweise auch in Südrußland, im Gebiet der Kumanen, schon im 13. Jahrhundert neben Leinwandsorten aus Italien und Deutschland, aus der Champagne und von Reims auch die burgundische Leinwand erwähnt[42]. Damit steht fest, daß der ganze mittelmeerische Handelsbereich der Italiener, Südfranzosen und wohl auch Katalanen seit dem 13. Jahrhundert die burgundische Leinwand erhalten hat, wobei die Verwendungsmöglichkeit für die Schiffahrt wohl eine wesentliche Rolle gespielt hat.

Die burgundische Leinwand ist jedoch auch nordwärts ausgeführt worden. Ich habe zunächst einen Beleg von ihrem Vorkommen im 13. Jahrhundert auf den Messen der Champagne und zwar in einem in Provins überlieferten großen Zolltarif. Dort kommt Lein-

---

[38] Gioffre S. 70, 73 und 76.

[39] *Histoire du commerce de Marseille* III/109 u. 478.

[40] Desgl. II/245, 292, 383.

[41] Desgl. II/241 und III/99.

[42] *Codex Cumanicus* (um 1305). Budapest 1880. S. 105.

wand von Besançon neben solcher aus der Champagne, aus Lothringen und Deutschland vor[43]. Die auf den Messen gehandelte Leinwand kann nach den verschiedensten Richtungen gegangen sein, wahrscheinlich auch nach dem Mittelmeer zu.

Weiter im Norden haben wir aus den Niederlanden verhältnismäßig ebenfalls frühe Belege. 1303 kommt das burgundische Garn im Maklertarif von Brügge vor[44]. Dann begegnet es in einem leider nicht genauer zu datierenden Zolltarif von Antwerpen aus dem 14. Jahrhundert neben dem Garn von Köln[45]. In der Blütezeit der Brabanter Messen im 15. Jahrhundert finden wir es sowohl in Antwerpen wie in Bergen-op-Zoom. Um 1403 kaufte der Bürgermeister von Rotterdam regelmäßig in Antwerpen gegen seine Häringe Garn, Seidentücher und «Borgoensche doeken om zakken te maken», schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts erreichte also burgundisches Erzeugnis über Antwerpen sogar Holland. In Antwerpen habe ich 1454 einen Kaufmann aus Burgund mit burgundischem Garn gefunden, 1461 einen Kaufmann aus Luxeuil mit vier Packen burgundischen Garnes, 1470 einen aus Burgund als Gläubiger eines Kaufmanns von Bergen für burgundisches Garn und 1490 einen Kaufmann von Besançon mit burgundischem Garn und «slapelakene», d. h. Leintüchern für Betten. 1493 bringt ein Antwerpener selber 12 Packen «canefas ende garen» auf drei Wagen von Besançon her nach Antwerpen und schließlich verkaufte 1506 ein Antwerpener an zwei Bürger von Ypern burgundische Leinwand[46]. In Bergen-op-Zoom nahm 1487 ein Schiff ein Pack burgundischen Garns auf, das wohl die Schelde aufwärts nach Dornicke (Tournay) gehörte. 1506 wird ein Kaufmann aus Burgund dort wiederum mit burgundischem Garn erwähnt[47]. An der großen Zollstelle von Iersekeroord am Schifffahrtsweg von der Nordsee nach Antwerpen und Bergen wird 1519

---

[43] Cartulaire de Michel Caillot. Mscr. 92 der Bibliothèque Municipale de Provins. Mitgeteilt von Prof. Bautier, Paris.

[44] L. Gilliodts — van Severen: *Cartulaire de l'ancienne estaple de Bruges.* Bruges 1904. Nr. 140.

[45] Archives Générales du Royaume, Bruxelles. Museum 915a.

[46] Fl. Prims: *Geschiedenis van Antwerpen.* VI/2/176. Antwerpen 1937. — Stadtarchiv Antwerpen, Schöffenbücher 49/45r., 62/79r., 77/248r., 97/93.

[47] W. S. Unger: *De tol van Iersekeroord 1321—1572.* S'-Gravenhage 1939. S. 368 u. 518.

im Zolltarif ebenfalls burgundisches Garn erwähnt mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß man daraus die Fischernetze verfertige[48]. Es ist also nicht zu bezweifeln, daß Leinwand und ganz besonders Garn aus Burgund in den Niederlanden eine weite Verbreitung gefunden haben.

Dazu paßt es dann, daß — noch einen Schritt weiter — 1390 am Zoll zu London die Einfuhr von über 4000 Ellen Leinwand aus Burgund und von rund 3600 Pfund Garn, übrigens beide recht billig, verzeichnet wird[49]. Das zeugt doch für eine bemerkenswerte Stärke der Leinwandausfuhr aus Burgund und weiter dafür, daß sie sich allgemein eine erhebliche Bedeutung errungen hatte.

Für den Absatz burgundischer Leinwand nach dem Osten, in den deutschen Wirtschaftsbereich, habe ich keine wesentlichen Belege gefunden. Einzig in Basel wird 1433 Leinwand eines Bürgers von Besançon verboten[50], und in Freiburg im Üchtland hatte 1482 Renaldus Gurri von Besançon ein Guthaben für Leinwand (tele). Bei der starken Stellung der deutschen Leinwand, besonders der vom Bodensee, wird Einfuhr aus Burgund wohl wenig in Betracht gekommen sein, trotzdem es sich dabei teilweise um ausgesprochene Spezialerzeugnisse handelte.

Überblicken wir das Gesamtgebiet der Verbreitung der burgundischen Leinwand, so reicht dieses vom Schwarzen Meer und Syrien bis nach Marokko und Portugal, von Nordafrika über Italien und Frankreich bis zu den Niederlanden und England. Es umfaßte den ganzen Mittelmeerbereich und dazu das nordwestliche Europa. Kaum Spuren habe ich bisher im deutschen Wirtschaftsbereich gefunden. Es ist auch unsicher, ob Westfrankreich und Nordspanien völlig erfaßt wurden, ebenso die nördlichen Niederlande. Auf alle Fälle aber ist die Leinwand Burgunds und des obern Rhonegebiets überhaupt eine völlig internationale Ware gewesen, ihre Erzeugung aber eine bezeichnende industrielle Leistung des Mittelalters und das trotz des handwerklichen Betriebes.

---

[48] Desgl. S. 89.

[49] R. VAN UYTVEN: *Een statistische bijdrage tot de geschiedenis van de linneninvoer in Engeland in de laatste jaren van de 14. eeuw. Bijdragen tot de geschiedenis inzonderheid van het oud hertogdom Brabant* 44 (1961)/33.

[50] StA Basel, Gerichtsarchiv A 18/246.

Es ist anzunehmen, daß daran das offene Land erheblich beteiligt war, wenn auch die Städte aller Größen ihre eigentlichen Träger waren. Mehrere Dutzend von ihnen kennen wir aus den Quellen; manche Namen entziehen sich einstweilen unserer Erklärung und viele sind zweifellos noch unbekannt. Außer ganz Burgund ist westlich von Saône und Rhone das Mâconnais, das Beaujolais und das Lyonnais an der Industrie beteiligt, im Osten die Bresse, Savoyen und die Dauphiné. Es wäre aber sicher falsch, diesen ganzen Raum als von der Leinenindustrie erfaßt zu betrachten; es hat wesentliche Lücken gegeben und die Beteiligung hat im Laufe der Jahrhunderte offensichtlich geschwankt. Die Bezeichnung «burgundisch» ist für den ganzen Industriebezirk eigentlich zu enge, da er ja weit über Burgund hinaus reicht. Trotzdem habe ich die mittelalterliche Benennung beibehalten, da sie wohl den Ausgangspunkt der ganzen Industrialisierung kennzeichnet und kurz und schlagend ist.

Der ganze Textilbezirk hat eine sehr große Zahl der verschiedensten Erzeugnisse geliefert, die nach den Herkunftsorten, aber auch nach technischen Einzelheiten bekannt waren. Gewebe und Garn sind an der Fernausfuhr beide beteiligt, freilich in wechselnder Stärke und mit wechselndem Schwerpunkt. Hanfgewebe und Garne bildeten den bezeichnendsten Teil der Erzeugung; sie waren besonders für Schiffahrt und Fischerei geeignet, als Segeltuch und als Garn für die Netze. Daneben stehen die eigentlichen Leinenwaren. Mischgewebe mit Baumwolle, Barchente, erscheinen auch, spielen jedoch eine Nebenrolle. Bezeichnend ist demgegenüber das weitgehende Zurücktreten der Wollweberei.

Zeitlich erstrecken sich unsere Nachrichten von der burgundischen Leinwand über das ganze ausgehende Mittelalter vom Beginn des 13. bis weit ins 16. Jahrhundert hinein, also über das Mittelalter hinaus. Die frühesten Belege stammen aus Marseille und führen 1230 gleich nach Marokko (Ceuta) und 1248 nach Syrien (Accon). Weitere frühe Belege haben wir jedoch im Süden 1295 aus Lyon, im 13. Jahrhundert aus Narbonne, 1306 aus Bougie in Algerien und 1295 aus Neapel. Im Norden steht es nicht anders, da der Zolltarif des 13. Jahrhunderts aus der Champagne und der von Brügge von 1303 auch hier eine ähnlich frühe Verbreitung belegen. Jetzt schon reichen die Nachweise vom Schwarzen Meer bis nach Brügge. Das

14. Jahrhundert zeigt die allgemeine Verbreitung und damit eine Blüte der Industrie, das 15. und 16. brachten darin keine großen Veränderungen. Durch mehr als drei Jahrhunderte hatte die Industrie also Bestand. Man wird sie in unser Bild von der mittelalterlichen Wirtschaft als ansehnliches Teilstück einfügen müssen!

Welchen Anteil hatte nun aber die Stadt Besançon an diesem ganzen industriellen Gebäude? Man wird hier nicht allzu hoch greifen dürfen, denn die Stadt lag ja an der Nordostecke des Leinwandbezirkes. Sie hat keine zentrale oder führende Rolle spielen können, aber sie war ein nicht unbedeutendes Glied des Leinwandbezirkes. Auf keinen Fall darf man jedoch einfach burgundische Leinwand mit Leinwand von Besançon gleichsetzen, wie das die Stadtgeschichte tut. Wir müssen vielmehr sorgfältig zusammenstellen, was wir an wirklichen Belegen für die Ausfuhr von Geweben von Besançon selbst haben. Ergänzend, wenn auch nicht ganz mit demselben Gewicht können auch die Angaben über die Leinwand, die Bürger von Besançon selber im Auslande absetzen, in Betracht kommen.

Die früheste Nachricht führt auf die Messen der Champagne, wo in dem Zolltarif des 13. Jahrhunderts, erhalten in Provins, Leinwand von Besançon neben der aus der Champagne, aus Lothringen und Deutschland erwähnt wird[51]. Aus dem 13. Jahrhundert ist dann nur noch eine Nachricht bekannt, aus Lyon von 1295, mit der Nennung im Zolltarif von Kopftüchern aus Dijon und Besançon, aus Lothringen usw.[52]. In den Mittelmeerbereich führt als weitere Nachricht die Erwähnung von weißer Leinwand von Besançon in Marseille 1320 bei der Ausfuhr nach Majorca, was etwa gleichzeitig durch den Florentiner Pegolotti bestätigt wird[53]. Die weitern Nachrichten aus Marseille gehören erst der Mitte des 15. Jahrhunderts an und führen grobe Leinwand und Garn auf[54]. In Avignon zählt der Zolltarif um 1400 verschiedene Sorten Leinwand von Besançon auf und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts kennt sie dort der Floren-

---

[51] Siehe Anm. 43.

[52] Siehe Anm. 25.

[53] *Histoire du commerce de Marseille* II/132. — PEGOLOTTI S. 125: tele de Bisenzona.

[54] *Histoire du commerce de Marseille* II/588 und 589.

tiner Uzzano[55]. In Spanien stammen die ersten Nachrichten vom Zoll zu Perpignan, wo 1427 und 1429 Kaufleute von Genf und Savoyen Garn von Besançon durchführen[56]. Dann kennt der Zolltarif von Barcelona 1481 ebenfalls Garn oder Leinwand von Besançon[57]. Im Norden gelangte wohl burgundische Leinwand spätestens nach dem Untergang der Märkte der Champagne unmittelbar in den Handel von Flandern und Brabant, die ja einen Teil der Wirtschaftsstellung der Champagne an sich ziehen konnten. Verhältnismäßig spät tauchen die ersten Belege auf. So hatte in Antwerpen 1490 ein Kaufmann aus Besançon ein Guthaben für «Bourgoensche garen ende slapelakene». Weiter kam 1493 durch einen Antwerpener Kaufmann Hanfleinwand (canefas) und Garn von Besançon her nach Antwerpen, übrigens im Austausch gegen Heringe[58]. Im Osten entfällt der einzige Beweis für die Einfuhr burgundischer Leinwand nach Deutschland ebenfalls auf Besançon, da einem Bürger 1433 in Basel seine Leinwand beschlagnahmt wurde[59]. Schließlich ist aus der Schweiz noch, wie ich bereits erwähnt habe, aus Neuenburg und Valangin bekannt, daß im 15. Jahrhundert Leinwand aus Besançon bezogen wurde, während 1482 ein Kaufmann von Besançon in Freiburg i. Ü. ein Guthaben für tele hatte. Die Verbreitung reicht also von den Niederlanden bis nach Spanien und den Balearen, soweit ich das jetzt belegen kann. Es ist für mich jedoch nicht zweifelhaft, daß unter der allgemeinen Bezeichnung burgundische Leinwand und burgundisches Garn auch Ware von Besançon gelaufen und in alle Teile des gesamten Absatzgebietes gekommen ist.

Zeitlich erfassen unsere Belege das ganze spätere Mittelalter vom 13. Jahrhundert weg bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Das alles läßt auf ein wirklich ansehnliches Leinengewerbe in Besançon schießen. Es wurden übrigens feine und grobe Sorten Leinwand und ebenso Garn hergestellt und vertrieben; das Erzeugungsprogramm

---

[55] Siehe Anmerkungen 18 und 36. Im Zolltarif 2 Posten: Bezanson largas e crusas 8 sch. pro carga, tellas de Besanson finas 12 sch.

[56] Schelling: UB, S. 93 und 120: cordes de Besanso.

[57] Schulte: *Ravensburger Gesellschaft* II/92.

[58] Stadtarchiv Antwerpen, Schöffenbücher 97/93r und Certificatiebücher 2/240r.

[59] StA Basel, Gerichtsarchiv A 18/246. — Ferner Anm. 24.

war offenbar ziemlich umfangreich und wohl auch wechselnd. Im Wirtschaftsleben der Stadt hatte die Leinwand eine bedeutungsvolle Stellung, wenn man auch sicher Besançon nicht kurzweg als Leinwandstadt bezeichnen darf.

Was ist nun schließlich in der Zeit der reichlicher fließenden Nachrichten über den Handel von Besançon festzustellen? Was Maurice Rey darüber mitteilt, ist herzlich wenig. Ob es auch in den allgemeinen Ausführungen über die Handelslage der Stadt der einstigen Wirklichkeit gerecht wird, muß ich bezweifeln. Wohl wird mit Recht festgestellt, daß mit der Schaffung zunächst der Genfer, dann der Lyoner Messen neue wichtige Anziehungspunkte des Handels vom Ende des 14. Jahrhunderts weg entstanden sind. Es wird auch darauf hingewiesen, daß die Straße Lyon-Elsaß für die Durchfuhr besonders wichtig geworden sei, und es werden einige Anhaltspunkte für Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland gegeben. Aber das ganze bleibt doch recht unbestimmt und wenig überzeugend. Dafür ist wohl das Fehlen aufschlußreicher Quellen in Besançon selber und dazu auch aller Vorarbeiten darstellender Art verantwortlich zu machen. Diese Lücken sind natürlich von außen her nicht allgemein auszufüllen und so muß das, was ich hier beibringen kann, Stückwerk bleiben.

Der Handel des großen Landschaftsmittelpunktes Besançon bestand zweifellos in erster Linie im Verkehr mit dem eigentlichen Wirtschaftsbereich der Stadt, mit der Freigrafschaft und Teilen des Herzogtums Burgund. Es war das Gebiet zwischen Hochjura und der Gebirgsschwelle bei Langres, während im Südwesten, im Saônetal die Grenze durch den wirtschaftlichen Bereich der burgundischen Hauptstadt Dijon, auch eines großen Landschaftsmittelpunktes, gezogen wurde. Für dieses ganze Gebiet stellte Besançon den beherrschenden Mittelpunkt dar, mit dem zahllose Beziehungen wirtschaftlicher Art bestanden. Aus diesem Bereich wurden die Märkte in Besançon besucht, aber die Kaufleute von Besançon zogen sicher auch auf die vielen örtlichen Märkte, wie das z. B. von Auxonne für das 14. und 15. Jahrhundert berichtet wird[60]. Dieser Einfluß Besançons als großer zentraler Ort reichte auch beispielsweise über den

[60] P. Camo: *Histoire d'Auxonne*. Dijon 1964. S. 195.

Jura hinüber in die Grafschaft Neuenburg hinein, deren Hauptort ja das Stadtrecht von Besançon besaß. Rechnungen aus dem 15. Jahrhundert zeigen, daß sowohl von dem gräflichen Hof in Neuenburg wie von dem Nebensitz Valangin aus größere oder speziellere Einkäufe in Besançon vorgenommen wurden, so z. B. 1441 auf einmal acht wertvolle Tuche aus den Niederlanden, von Lier, Mecheln und Tournay, 1450 wiederum Tuch und in derselben Zeit Eichhörnchen- und Hermelinfelle, auch Handschuhe, Leinwand usw.[61]. Dies alles trotz dem Wettbewerb der Genfer Messen, die ebenfalls lebhaft besucht wurden. Dabei ist es sicher, daß diese Beziehungen viel weiter zurückreichen; schon 1346 schuldete Graf Ludwig von Neuenburg dem verstorbenen Apotheker Theobaldus de Clanevaux eine größere Summe und 1348 dem Johannes Pourcelat, Bürger zu Besançon, nicht weniger als 3336 lb. für Tuch, Pelzwerk usw.; allerdings wird es sich hier wohl in erster Linie um ein durch Warengeschäfte maskiertes Darlehen gehandelt haben[62].

Eigene Bedürfnisse der Stadt wie die ihres Wirtschaftsbereiches verliehen den Beziehungen mit den nächsten großen Wirtschaftsplätzen und vor allem den gut erreichbaren großen Messen besondere Bedeutung. In Burgund selber kam dafür in erster Linie die bedeutende Residenzstadt Dijon in Betracht. Bei ihr verlief der Austausch sicher auf dem Fuß der Gleichberechtigung. Besonders rege Beziehungen wurden weiter zweifellos mit der Bischofsstadt Chalon an der Saône unterhalten, d. h. mit deren zweimal im Jahr stattfindenden großen Messen. Seit dem 13. Jahrhundert bestand hier ein Austauschplatz auf der großen Straße von Italien nach dem Norden, der auch im 14. nach dem Abgang der Messen der Champagne seine Bedeutung behielt. Italiener trafen sich hier mit Kaufleuten aus Nordfrankreich und den Niederlanden. Daneben zog natürlich die Kaufmannschaft aus ganz Burgund und den Nachbarlandschaften hieher und auch aus Deutschland kam ein gewisser Zuzug. Für Besançon weiß die maßgebende Arbeit über die Messe von Chalon von Toussaint recht wenig zu berichten: 1367 begegnen dessen Bürger unter den Mietern von Verkaufsständen und 1369

---

[61] Siehe Anm. 24.

[62] G. A. Matile: *Monuments de l'histoire de Neuchâtel.* Neuchâtel 1848. II, Nr. 496 und 514.

erhält es eine der nach allen Seiten ausgehenden Messeeinladungen[63]. Merkwürdigerweise erfahren wir gar nichts von der Rolle der Messe von Chalon für den Absatz der Leinwand von Besançon; wahrscheinlich ist sie trotzdem ziemlich ansehnlich gewesen.

In ebenso bequem erreichbarer Nähe wie diese Messen lagen die von Genf und Lyon, die beide in der internationalen Wirtschaft eine wesentlich gewichtigere Rolle spielten als die von Chalon. Die Genfer Messen sind in ihren Anfängen unbekannt, stellten jedoch schon zu Ende des 14. Jahrhunderts einen internationalen Austauschplatz zwischen Nord und Süd, West und Ost dar. Franzosen, Italiener und Deutsche bildeten die hauptsächlichsten Besucher im Bereich des internationalen Fernhandels, während die Westschweiz, Savoyen und Burgund das Kerngebiet des Meßbereiches formten. Besançon hat mit den Messen von Genf rege Beziehungen unterhalten, die auch noch andauerten, nachdem um 1464 Ludwig XI. von Frankreich die internationale Bedeutung der Messen zu Gunsten von Lyon in kürzester Zeit vernichtet hatte. Allerdings sind die Einzelbelege für Besançon wie für fast den ganzen Bereich der Genfer Messen verhältnismäßig spärlich. Ich kenne zunächst den Fall eines Kaufmanns von Besançon, dem 1419 in Genf verdorbene Fische in die Rhone geworfen wurden; wahrscheinlich handelte es sich um Heringe. 1433 erscheint ein Bürger von Besançon als Zeuge bei einem Genfer Notar[64]. In dem Handelsbuch der Johannodi in Genf wird 1439 eine Schuld von 89 fl. für Safran eines Kaufmanns von Besançon aufgezeichnet, die 1444 teilweise durch die Lieferung von zwei Tonnen Heringe beglichen wurde. 1444 wird ferner eine Schuld von 10 fl. eines Kaufmanns von Besançon eingetragen und zwar in der Epiphanienmesse und die Bezahlung in der folgenden Ostermesse vorgesehen[65]. 1475 trat in Genf ein Bürger von Besançon eine Kaufmannslehre an, wobei vorgesehen wurde, daß er zum Einkauf von Waren in Flandern mitgenommen werden solle. Ein Kaufmann von Besançon bürgte für ihn und ein anderer erschien als Zeuge.

---

[63] P. Toussaint: *Les foires de Chalon-sur-Saône des origines au 16e siècle.* Dijon 1910. S. 74 u. 75.

[64] F. Borel: *Les foires de Genève au 15e siècle.* Genève 1892. S. 103. — StA Genf, Notar Humbert Perrod III/96.

[65] StA Genf, Handelsbuch der Johannodi, S. 29r u. 236.

1498 wird berichtet, daß acht nach Genf reisende Kaufleute von Besançon bei Salins gefangen wurden[66]. Es steht also fest, daß die Beziehungen mit den Genfer Messen und Genf selbst mannigfaltig und wohl auch dem Umfang nach bedeutsam waren. Dasselbe gilt zweifellos von den Beziehungen mit den seit 1464 mächtig aufkommenden Messen von Lyon, wo man eine willkommene Absatzmöglichkeit für die Leinwand in der Richtung nach dem Mittelmeer finden konnte. Ich vermag das freilich mit Einzeltatsachen nicht zu belegen.

Was nun den Handel mit den Nachbarlandschaften anbetrifft, so muß ich mich hier in der Hauptsache auf Hinweise aus meinem eigenen Erfahrungsbereich in der Schweiz beschränken. In der Westschweiz sind hie und da Wirtschaftsfäden nach Besançon greifbar. In Lausanne z. B. begegnet 1470 ein Kürschner und Bürger von Besançon als Schuldner, aber wahrscheinlich ist die Schuld ursprünglich in Genf eingegangen worden[67]. Auf Beziehungen mit der Westschweiz, vielleicht mit Genf, wird man auch schließen müssen, wenn 1477, also zur Zeit der Burgunderkriege, Kaufleute von Besançon von den Eidgenossen Geleit verlangten[68]. In Freiburg im Üchtland hat 1418 Thomas de Custura, Kaufmann und Bürger zu Besançon, Stoffe (sarge) eingekauft. Hier wird ferner 1450 von der Ansprache eines Bürgers in Besançon berichtet und ungefähr gleichzeitig vom Kauf von Papier durch die Stadt Freiburg in Besançon. 1480 hat weiter Renaldus Gurri von Besançon in Freiburg 6 lb. für Leinwand (tele) zugute[69].

Bern scheint frühe Beziehungen zu Besançon unterhalten zu haben. Ein Zolltarif von etwa 1435 berichtet von der gegenseitigen Zollfreiheit mit Besançon, wie übrigens auch mit Hagenau im Elsaß und Nürnberg[70]. Wann kann diese Zollfreiheit entstanden sein? Jedenfalls am ehesten unter einer gemeinsamen Herrschaft, und das

---

66 Borel S. 202 und 103.

67 Archives Cantonales Vaudoises, Lausanne, Notare Lausanne 98/210.

68 *Sammlung Eidgenössischer Abschiede* II/673.

69 Ammann: *Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag*. Aarau 1942/54. Nr. 1946. — StA Freiburg i. Ü., Missiven I/22; Seckelmeisterrechnungen 1540/I; Notare 66/280r.

70 F. E. Welti im *Archiv Histor. Verein Bern* 14/666.

trifft für alle drei Partner Berns für die Stauferzeit zu. Am wahrscheinlichsten ist an die Zeit Friedrichs II., und zwar nach dem Aussterben der Zähringer 1218 zu denken. Schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts müssen also zwischen Bern und Besançon gewisse Wirtschaftsbeziehungen bestanden haben. Berner sind übrigens 1367 ebenfalls auf der Messe zu Chalon nachzuweisen[71]. Beziehungen zu Besançon bestanden auch in späterer Zeit. So bezog die Stadt 1383 Salpeter und Büchsenpulver aus «Bysentz», beschäftigte gleichzeitig einen Büchsenmeister aus «Bysuntz» und bewirtete auch Gesandte von dort her[72]. 1446 erhielt «Johans Weber der walch, wonhafft zu Bisetz» Geleit, um «sin gewirb und kouffmanschafft ze triebend»[73]. Für eine gewisse Vertrautheit mit der Hauptstadt der Freigrafschaft zeugt dabei in Bern, wie überhaupt in der deutschen Schweiz und ebenso am Oberrhein, die durchaus geläufige Anpassung des Namens der Stadt an die eigene Sprache; man spricht durchweg von Bisuntz, Bisantz, Bisentz usw.

Am deutlichsten wird auch dies da, wo mir zur Erfassung der Beziehungen mit Besançon der reichlichste Stoff zur Verfügung steht, in Basel. Hier erlaubt es uns das seit dem Ende des 14. Jahrhunderts in einzigartiger Fülle erhaltene Gerichtsarchiv, neben dem übrigens auch sonst seit dem 14. Jahrhundert reiche Archivbestände zur Verfügung stehen, die Erfassung zahlloser Einzelzüge des Wirtschaftslebens. Damit tritt die bedeutendste Stadt im obern Teil der Rheinebene, eine mittelalterliche Großstadt mit internationalem Durchgangsverkehr, mit einigen gewerblichen Leistungen und Anteil am Fernhandel so deutlich vor unsere Augen, daß man sich nur hüten muß, die Basler Wirtschaft zu überschätzen; das gilt gerade auch bei dem Verhältnis zu Besançon. Hier stehen sich zwei etwa gleich gewichtige, wenn auch durchaus nicht gleich gestaltete landschaftliche Wirtschaftsmittelpunkte, «zentrale Orte» höherer Ordnung, gegenüber. Bei Besançon fehlen, wie immer wieder betont werden muß, offenbar weitgehend die eigenen Quellen, in Basel sind sie fast im Überfluß vorhanden. Für uns ergibt sich daraus die Möglichkeit, an einem bedeutungsvollen Ort die Wirtschaftsbeziehungen

[71] Toussaint S. 75.

[72] F. E. Welti: *Berner Stadtrechnungen.* Bern 1896/1904. I/254, 262 u. 264.

[73] StA Bern, B VIII 6 Geleitsbriefbuch S. 10.

Besançons näher zu erfassen, wobei unsere völlige Abhängigkeit von dem Fluß der Quellen schlagend zutage tritt. Wir erfahren ja fast nichts bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts. Aus dem 12. Jahrhundert gibt uns eine einzige Nachricht Kunde von Wirtschaftsbeziehungen zwischen Burgund und Basel: 1187 erhalten die beiden Klöster Bellevaux und La Charité nördlich von Besançon von dem Grafen von Pfirt Zollfreiheit zwischen Delle und Basel[74]. Im 13. Jahrhundert werden die Beziehungen zwischen Basel und Burgund ebenfalls nur durch eine einzige Nachricht belegt: 1273 erhalten die Bürger von Basel durch den Erzbischof von Besançon und den Herzog von Burgund Sicherheit, trotzdem ein Bürger von Besançon in Gefangenschaft des Bischofs von Basel gekommen war[75].

Anders steht es im 15. Jahrhundert, wo wir uns auf das Gerichtsarchiv stützen können. Heinzmann Würfler der Maler, gesessen zu Bisentz, überläßt 1409 seinem Bruder, auch Maler, seinen Anteil am mütterlichen Haus in Basel[76]. Hier haben wir es also mit einem in Besançon ansässigen Basler zu tun. Und kurz darauf begegnet uns ein zweiter: 1417 kauft in Basel «Hans von Cölle der kouffman, burger und gesessen ze Bysantz» ein Haus. Er war der Sohn des Engelbrecht von Köln, eines Krämers und Bürgers zu Basel, und der Tochtermann der Agnes Nollinger zu Basel. Er ist auch aus Besançon selber bekannt, da er von der heiligen Colette zum Glauben zurückgeführt wurde[77]. Hans von Köln ist also eher ein Basler als ein Kölner gewesen; er bietet ein Beispiel dafür, wie auch klare Herkunftsangaben täuschen können. Hängt mit ihm der Heinrich von Bisentz genannt von Köln zusammen, dessen Gut 1428 in Basel durch den Münzmeister Peter Gatz verboten wurde[78]? Ein weiterer Zuwanderer nach Besançon, wenn nicht von Basel so doch aus dem deutschsprachigen Gebiet, scheint Heinrich von Gleyen von Bisentz gewesen zu sein, dessen Gut 1444 in Basel verboten wurde und dessen Interessen dann dort Hügelin Burkart von Bisentz vertrat. 1459

---

[74] *Basler UB* III/350.

[75] J. Trouillat: *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle.* Porrentruy 1852ff. II/241, 42.

[76] StA Basel, Gerichtsarchiv A 6/80.

[77] Desgl. 13/2r und 42r. — Stadtgeschichte 475.

[78] Desgl., Gerichtsarchiv E 1/91r.

wird er nochmals als Schuldner eines Basler Kaufmanns erwähnt, ist aber bereits verstorben[79]. Inzwischen war aber ein Hans von Gleyen von Bysantz 1455 selber in Basel ansässig geworden, vielleicht ein Nachkomme von Heinrich[80]. In diesem Zusammenhang darf auch noch auf weitere Einwanderer aus dem deutschen Gebiet nach Besançon hingewiesen werden, so auf Meister Lamprecht den Sattler, dem das Basler Gericht 1443 nach Bysentz eine Aufforderung zustellte, sich um sein Haus in Basel zu kümmern[81]. 1517, 1522 und 1525 wird in Basel ein Peter Fleming von Bysantz erwähnt und Maurice Rey macht einen Ance Haquenée in Besançon namhaft[82]. Es scheint sich also in Besançon damals eine kleine deutsch-niederländische Kolonie gebildet zu haben; dafür bringe ich noch bei der Besprechung der Beziehungen zu den Niederlanden einige weitere Belege.

Von der wirtschaftlichen Betätigung von Baslern in Besançon — wie übrigens auch in andern Städten Burgunds — haben wir aus dem 15. Jahrhundert eine ganze Reihe von Einzelnachrichten. Die gewichtigste stammt von 1474, also aus der Zeit des großen Burgunderkriegs der Eidgenossen. Basel mußte Besançon ersuchen, die gefangenen Bürger und beschlagnahmten Güter angesichts der alten Freundschaft der beiden Städte wieder herauszugeben; darnach kann der Verkehr der Basler in Besançon nicht unbedeutend gewesen sein[83]. 1420 ließ der bekannte Krämer Hans Erhart zu Basel für 40 lb. Eisen nach Bysentz führen, über das es zu mehrjährigem Prozeß kam. 1428 versprachen Heinrich Dorner und Heinrich Phlüger einem Kaufmann aus dem Bistum Langres 379 Franken in Bysentz zu zahlen[84]. 1438 hatte offenbar der verstorbene Claus von Biedertal aus Basel Beziehungen mit Bysuntz, an denen ein Bürger von Mömpelgart und der oft genannte Basler Kaufmann Hans Brägand beteiligt waren. 1444 war der ansehnliche Kaufmann Andres Wiler von Basel Gläubiger des erwähnten Heinrich von Gleyen von

---

[79] Desgl., Gerichtsarchiv A 23/179 u. 27/31 u. 66.
[80] Desgl. A 26/139.
[81] Desgl. A 23/154.
[82] Desgl. C 22/208r u. 245; E 9/173.
[83] Desgl., Missiven A 13/300.
[84] Desgl., Gerichtsarchiv A 15/105 und C 1/26r.

Besançon[85]. 1458 und 1459 war ein weiterer oft genannter Basler Kaufmann, Bartolome Stüdli, Gläubiger desselben Heinrich von Gleyen von Bysuntz und suchte die Schuld in Besançon einzutreiben[86]. 1478 forderte Sebold Hamer in Bysantz eine Schuld ein, ebenso 1481 Hans Cröß, der einem Kaufmann von Besançon ein Pferd verkauft hatte. Er war deswegen mit Michel dem Papiermacher und Henselin Schönkind selber zu Bysantz. Schließlich hat 1486 Friedrich Hartmann, der Gewandmann und Bürger zu Basel, in Bisantz eine Bürgschaft für einen andern Basler geleistet[87]. All das beweist deutlich, daß Basler regelmäßig in Besançon Geschäfte betrieben haben.

Dasselbe kann man ebenso von der Tätigkeit der Bürger von Besançon in Basel feststellen. 1414 verkaufte Zschan Parni von Bysentz Pferde mit Schiff und Geschirr zu Basel wegen einer Ansprache von 300 Schild und derselbe ist 1418 an einem Geschäft mit Fellen beteiligt gewesen[88]. 1433 verbot ein Kaufmann von «Montabar in Burgunn» die Leinwand von Brisilantz von Bisentz in Basel und 1443 verboten zwei Bürger von Mümpelgart Geld von Claus von Rinach «von der von Bisentz wegen»[89]. 1449 gab ein weiterer Bürger von Mümpelgart einem Wirt zu Basel Vollmacht, eine Schuld von 60 Gulden von Rubin von Vyana von Bysentz einzufordern. Einer von Besançon war 1451 Gläubiger eines Söldners zu Basel. 1457 wurde bei einem Wirt zu Basel «eins Walhen gut von Bysantz verboten»[90]. Hüglin Camus von Bisantz erscheint 1460 mit Leuten von Pruntrut als Zeuge in Basel. Ihm wird 1462 bei einem Krämer durch den bekannten Papiermacher Anthoni Galicion Gut verboten und er verkauft 1472 ein Haus zu Basel für 20 Gulden, offenbar ein Unterpfand[91]. In dem Geschäftsbuch der Meltinger wird 1471, zur Zeit der Martinimesse, eine Schuld von 44 Gulden für 4 Ballen Stahl und Wolle des Nicola Blanchevyla von Bysentz eingetragen, die auf der

---

85 Desgl. A 22/4 und 23/179.
86 Desgl. A 27/31 und 66.
87 Desgl., Missiven A 15/133; Gerichtsarchiv P 5/305r und A 35/174.
88 Desgl., Gerichtsarchiv A 10/50 und 14/15.
89 Desgl. A 18/246 und 23/113.
90 Desgl. E 3/95r, C 5/148 und E 4/42r.
91 Desgl. A 27/171; E 4/143r und B 9/288.

nächsten Pfingstmesse zu zahlen war; dieser Kaufmann von Besançon wird übrigens 1475 auch in Genf erwähnt. Eine weitere Schuld für Stahl des Jan von Bisantz wird im Meltingerbuch 1472 vermerkt[92]. 1471ff. erhalten wir durch die überlieferten Rödel mit den Verzeichnissen der Einleger in einen Glückshafen, also der Teilnehmer an einer jeweilen zur Messezeit veranstalteten Lotterie, einen gewissen Einblick in den Verkehr der Bürger von Bysanz in Basel und zwar offenbar als Besucher der Messe. Es werden da z. B. genannt Tschegga Santus und Jakob Gylamin von Bisantz, dann wiederholt Scheffhart Kalb wißgerber[93]. 1480 ist Wilhelm Monet von Bisantz Schuldner des Heinrich von Sennheim und ebenso des Meisters der Elendenherberge. 1481 verlangt Jann Wyran von Bisantz von Michel dem Papiermacher ein Buch zurück und Johann Lumbart von Bisantz der Papiermacher ist Gläubiger des Kaufmanns Jakob Meier und bevollmächtigt deswegen einen Basler Papiermacher[94]. Ebenfalls 1481 hat ein Kaufmann von Bysantz in Basel ein Pferd erworben und 1482 schickte das Gericht zu Basel an Caspar Portnower den Taschenmacher zu Besançon eine Aufforderung[95]. Engere Beziehungen haben offenbar dauernd zwischen den Papiermachern der beiden Städte bestanden. 1484 war Hans der Papiermacher von Bisantz Gläubiger von Meister Antoni Gallician dem Papiermacher zu Basel und 1486 bevollmächtigten Hans Lambart, der oben 1481 Johann Lumbart hieß, und Hans Deder von Bysentz für Guthaben in Basel Michel den Papiermacher[96]. 1501 erschien weiter Jakob Hutmacher von Bisantz in Basel vor Gericht und 1525 verbot ein Buchbinder in Basel das Gut von Johann Morel von Bysantz[97]. Größere Geschäfte scheint in Basel Peter Fleming von Bisantz getrieben zu haben. 1517 schuldete er gemeinsam mit einem Bürger von Mümpelgart dem Krämer Moritz von Öringen und dem Gewandmann Eucharius Rieher 325 Gulden. 1522 ging ein

---

[92] Desgl., Privatarchive 62, Meltingerbuch S. 40 und 48r.

[93] Desgl., Handel und Gewerbe N 2, Glückshafen A I/147, V/43, B I/36, 443, 686.

[94] Desgl., Gerichtsarchiv C 12/412 und A 33/543 und 34/19.

[95] Desgl. P 5/305r und A 34/152.

[96] Desgl. A 34/339 und 35/187r.

[97] Desgl. C 17/54 und E 9/94r.

Basler Krämer gegen Jann Glann von Bisantz, Peter Flemings Vetter, vor und 1525 wurde Flemings Gut zu Basel verboten[98]. Der interessanteste Fall aber wird von 1518 berichtet: Steffan Dedan von Bysantz versprach ungefähr in 4 Wochen sich vor dem Basler Gericht dem Kaufmann Eucharius Rieher zu stellen, «sobald er von Frankfurt us der mee kompt». Er zog also von Besançon über Basel auf die Frankfurter Messe[99].

Die Wirtschaftsbeziehungen haben nun auch ähnlich wie in Besançon zu Zuwanderungen nach Basel geführt. 1393 erwarb sich auf dem Kriegszug nach Muttenz Hentzman der Messerschmied (cultelifaber) von Bysentz unentgeltlich das Bürgerrecht, ebenso 1409 für den Zug nach Istein Clewin von Bisentz als Angehöriger der Schmiedezunft. Ferner wurde 1509 Peter Orre von Bysantz der barettlimacher Bürger, desgleichen 1524 Jakob Heime von Bysantz, ebenfalls barettlimacher[100]. In Basel saß wohl auch der Hüglin Flach von Bisantz, der hier 1438 Geschäfte machte[101]. Als Einwohner von Basel wird weiter 1455 der bereits erwähnte Hans von Gleyen von Bysantz genannt. Wahrscheinlich ist er der Hans von Bisantz, der öfters in Basel begegnet. Zuerst wird 1460 Gut von Blamont hinter ihm verboten; 1460, 1461, 1464 und 1467 wird er wieder erwähnt. 1474 kauft dann Hans zum Gleyen gen. Bisantz ein Haus[102]. 1494, 1495, 1498 und 1504 taucht ein Bernhardt von Bisantz, Bürger zu Basel auf, der 1495 ausdrücklich Sohn eines verstorbenen Hans genannt wird. 1491 schließlich erscheint eine Ennelin von Bysantz[103]. So kennen wir insgesamt aus dem 15. Jahrhundert doch eine Reihe von Zuwanderern von Besançon nach Basel. Die Hauptstadt der Freigrafschaft tritt damit vor allen andern Städten Burgunds bedeutsam hervor. Denn insgesamt scheint der Zuzug aus Burgund in Basel unbedeutend gewesen zu sein; ich habe nur vereinzelte Leute aus Lure, Auxonne und Dôle dort gefunden.

---

98 Desgl. C 22/208r und 245; E 9/173.

99 Desgl. C 23/22r.

100 Desgl., Rotes Buch S. 305 und 271, dann Offnungsbuch 134 und 196.

101 Desgl., Gerichtsarchiv E 1/212r und 227r.

102 Desgl. A 26/139, E 4/112r, C 8—10/64 u. 90, A 28/65, E 5/97 und 98, B 9/424.

103 Desgl. E 7/15r, C 15/201r und 16/80, E 8/5r. Ennelin A 39/69.

Überblicken wir das ganze Netz der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Basel und Besançon, so stellt man fest, daß hier kein einzelner Handelszweig einseitig überwogen hat. Wir haben es mit den verschiedenartigsten Beziehungen zu tun, wie sie bei zwei benachbarten Landschaftsmittelpunkten gegeben waren. Die Basler haben z. B. Stahl nach Besançon geliefert, die von Besançon Leinwand nach Basel, aber wir können doch nur vereinzelte Fälle erfassen; freilich haben wir auch nur ganz wenige Angaben über den Sachinhalt der Wirtschaftsbeziehungen. Es steht auch nicht fest, wie weit bei den immerhin sehr regen Beziehungen die Basler von Besançon aus weiter nach Süden gezogen sind, die Kaufleute von Besançon aber von Basel aus weiter nach Deutschland hinein, ob wir es also hier auch mit Etappen eines Fernhandels zu tun haben. Die vereinzelten bekannten Fälle können uns nur Andeutungen geben. Aber doch erscheint es durchaus möglich, daß die Beziehungen Basel-Besançon sich auch in das Netz der Fernverbindungen eingefügt haben. Für Besançon lief durch die Burgundische Pforte, aber nicht unbedingt über Basel, die beste Verbindung nach Deutschland. Basel konnte bei seinen Handelsreisen nach Genf, Lyon und dem Mittelmeergebiet entweder über den Obern Hauenstein und durch die Schweiz oder eben über Besançon und durch Burgund ziehen, hat aber wohl meist schon aus Sicherheitsgründen den erstern Weg vorgezogen. So sind denn sicher die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Städten in der Hauptsache auf den Berührungen der Mittelpunkte zweier Nachbarlandschaften aufgebaut gewesen. In dem Netz derartiger Nachbarschaftsbeziehungen nahm Basel im Osten für Besançon eine ähnliche Stellung ein wie Dijon und Chalon im Westen, Genf und Lyon im Süden, während im Norden, in Lothringen, ein wirklich gewichtiger Gegenspieler fehlte. Für Basel bedeutete die Verbindung über Mömpelgart (Montbéliard) bis Bisantz etwas ähnliches wie die über Colmar nach Straßburg im Norden, die nach Freiburg im Breisgau im Nordosten, über Schaffhausen nach Konstanz im Osten, nach Zürich im Südosten, nach Luzern im Süden und nach Bern und Genf im Südwesten. Freilich sind diese verschiedenen Richtungen des Nachbarschaftshandels durchaus nicht gleichbedeutend gewesen, sondern es treten einzelne von ihnen besonders stark hervor. So ist sicher für Besançon die Richtung Rhone abwärts viel

gewichtiger gewesen als die ostwärts und für Basel ebenso die Richtung nach Straßburg weit wesentlicher als die nach Besançon. Aber neben dem nahen Montbéliard nimmt in den burgundischen Beziehungen Basels Besançon eine durchaus überragende Stellung ein. Nur eine beschränkte Zahl von Städten Burgunds verkehrten sonst noch mit Basel und unter ihnen sticht keine irgendwie wesentlich hervor, selbst Dijon nicht.

Das ist angesichts der engen Nachbarschaft und auch der Tatsache, daß die natürlichen Verhältnisse dem Verkehr durch die Burgundische Pforte keine Hindernisse entgegen setzten, einigermaßen erstaunlich. Wie stand es aber mit der Auswirkung der Sprachgrenze, die quer über die Burgundische Pforte einen Trennungsstrich zieht? Es ist nicht zu übersehen, daß die sprachliche Verschiedenheit die wirtschaftlichen Beziehungen, die Beziehungen überhaupt einigermaßen erschwerte. Man mußte sich teilweise an Dolmetscher wenden. Aber man erkennt auch, daß die Sprachkenntnisse auf beiden Seiten nicht unbedeutend gewesen sein können, auf alle Fälle geschätzt und erstrebt wurden. Dafür sind mir einige bezeichnende Einzelheiten bekannt geworden. So berichtet 1433 vor dem Basler Gericht Hans Bischof, daß «her Heinrich von Besawand notarius von Bisantz» und ein Schneider von Bisantz zu ihm kamen und ihn baten, daß er sie zu einem Sattlermeister begleiten sollte. «Bi dem were gar eins bider man sun von Bisentz. Mit dem hetten si etzwas ze reden, won si kein tuchtz konden. Und also furtten si mich (in) Mathis sattlers hus und batten mich, mit ihm ze reden und bitten, daz er den knaben fruntlich ze halten, daz er nit forbas enweg luff . . .» Es war also ein Knabe aus Besançon in einer Sattlerlehre in Basel und die Verhandlungen darüber mußten durch einen Dolmetscher geführt werden[104]. Einen ähnlichen Fall lernen wir 1482 kennen, da Johann Tschantz von Bisantz bei dem vielgenannten Basler Kaufmann Heinrich von Münstral, der übrigens von der Sprachgrenze stammte, eine Lehre antrat, offenbar um das Deutsche zu erlernen. Umgekehrt wirkte 1481 Hans von Bisantz bei einem Pferdehandel in Mümpelgart für einen von Ottmarsheim als «tolmetsch» mit[105].

[104] Desgl. D 2/137.

[105] Desgl. A 34/118 und 33/530.

Daß Basel für Besançon doch in einem gewissen Umfange als Stützpunkt für Beziehungen weiter in den deutschen Wirtschaftsbereich hinein diente, zeigt der erwähnte und unterstrichene Fall von 1518 mit dem Besuch der Frankfurter Messe über Basel. Dieser Meßhandel gehörte für Besançon ja schon ausgesprochen in den Bereich des Fernhandels. Der Fall von 1518 stellt übrigens keine Einzelerscheinung dar, denn schon 1414 tritt nach einer Frankfurter Quelle Hans Tzampne von Bysans auf der Frankfurter Messe auf[106]. Es ist also anzunehmen, daß der Besuch der größten deutschen Messe für Besançon eine gewohnte Erscheinung war, wenn wir auch wenig darüber wissen.

Andere Nachrichten über eine Betätigung von Kaufleuten aus Besançon in Deutschland habe ich nicht gefunden, trotzdem das angesichts des Basler Befundes für das Oberrheingebiet und besonders etwa Straßburg durchaus möglich erscheint. Einen gewissen Anhaltspunkt dafür, daß das tatsächlich der Fall war, gibt uns die Tatsache, daß 1471 unter den Einlegern im Basler Glückshafen, der anläßlich der neugeschaffenen Martins-Messe aufgestellt wurde, der bekannte Kaufmann Hans Ingolt von Straßburg erscheint und nicht nur für sich, sondern auch für zwei «knaben», d. h. Lehrlinge, eine Einlage macht, nämlich Pirro Girnyer und Pirro Deputo, beide von Bisantz[107]. Wenn von Besançon aus schon Lehrlinge in Straßburg untergebracht wurden, offenbar zum Erlernen der deutschen Sprache, ist der Bestand von Handelsbeziehungen als sicher anzunehmen.

Auch in der Gegenrichtung, beim deutschen Fernhandel nach Frankreich, habe ich Besançon nur einmal erwähnt gefunden. 1481 hat Heinrich Geiser von Bischofszell, einer kleinen Leinwandstadt im Bereiche von St. Gallen, auf der Allerheiligenmesse in Genf dem Hans Schäufelin von Nördlingen Kämme verkauft, die in der Ostermesse zu Lyon 1482 bezahlt werden sollten. Diese Bezahlung wurde zunächst auf die Augustmesse zu Lyon und dann auf die Messe in Besançon verschoben, erfolgte aber nicht. Darnach muß man annehmen, daß deutsche Kaufleute schon im 15. Jahrhundert die Messe von Besançon aufgesucht haben, die sonst nach unserer bis-

[106] StadtA Frankfurt, Heiligenbücher 4/25r.

[107] StA Basel, Handel und Gewerbe N 2, A I/56.

herigen Kenntnis erst im 16. Jahrhundert größere Bedeutung erlangt hat. Aus St. Gallen wird übrigens 1477 auch berichtet, daß einer zu Besançon ein Roß gekauft habe[108].

Einen gewissen Gradmesser für die Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem deutschen Sprachgebiet und Besançon bildet das Ausmaß der Niederlassung von Deutschsprachigen in der Hauptstadt der Freigrafschaft, auf die ja schon mehrmals hinzuweisen war. Besonders die Nachrichten aus Basel zeigen uns eine Reihe von Deutschen in Besançon, so 1409 einen Maler, 1417 den Kaufmann Hans von Köln, 1443 einen Sattler, Meister Lamprecht, vor 1459 den Kaufmann Heinrich von Gleyen. Das wird uns dann auch durch die einzige größere Quellenpublikation aus Besançon bestätigt, die Sammlung der beim erzbischöflichen Offizialat hinterlegten Testamente. Hier erscheint 1300 Etienne dit Alemant von Besançon, 1301 ein Heinrich Theotonicus der Gürtelmacher zu Besançon, 1336 ein Guy Sohn eines Deutschen, 1360 Jacques Allemand der Schwertfeger, 1386 Alix von Freiburg, wohnhaft in Besançon, 1454 Theobald von Basel der Arzt[109]. So reicht die Reihe dieser Namen durch das ganze 14. und 15. Jahrhundert. Dabei bleibt es zweifelhaft, ob nicht mehrere Einwohner von Besançon mit dem Zunamen «de Berne» von unserm schweizerischen Bern stammen und also auch hieher gehören, so 1345 der Metzger Jacques dit Berne und 1377 der Goldschmied Jacques de Berne[110]. In diesen beiden Fällen erscheint mir dies durchaus möglich, während im übrigen eine Familie in Besançon Berne geheißen haben muß[111]. Vermerkt sei noch, daß auch in andern Städten der Freigrafschaft Zuwanderer aus dem deutschen Gebiet erwähnt werden, so etwa 1420 der Kaufmann Estevenin l'Allemand, Sohn des Renard l'Allemand von Pontarlier und 1422 ein Jean Staigrif, Bürger zu Belfort[112]. Vermerkt sei ferner,

---

108 H. C. Peyer: *Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen.* St. Gallen 1959. I/328 und 239.

109 U. Robert: *Testaments de l'officialité de Besançon 1265—1500.* Parkis 1902. S. 11, 33, 57, 72, 112.

110 Desgl. S. 39 und 67.

111 So 1286 (8), 1300 (11), 1307 (14), 1311 (16), 1313 (18) usw. Siehe dazu das Register!

112 Desgl. S. 94 und 95.

daß auch Zuwanderer aus den Niederlanden erscheinen, so 1497 ein Jean Doulx von Leiden und 1521 ein Guillaume von Antwerpen, beide in Besançon, und 1480 Jacquet Meoux von Diest in Brabant, wohnhaft zu Rioz[113]. Die deutsche Zuwanderung muß aber noch weiter zurückgehen, denn die Stadtgeschichte erwähnt aus einem erstaunlich kleinen Verzeichnis von 89 Bürgeraufnahmen in den Jahren 1290—1310 zwei Deutsche. Sie führt weiter an, daß zu Ende des 13. Jahrhunderts eine kleine Zahl von deutschen Kaufleuten sich in Besançon niedergelassen haben; sie stützt sich dabei vermutlich auf die Steuerbücher[114]. All das zeugt seinerseits für ein gewisses Ausmaß der Wirtschaftsbeziehungen. Die Zuwanderung ist aber doch offenbar nicht so stark gewesen, daß ein landsmannschaftlicher Zusammenschluß möglich gewesen wäre, wie ihn die mittelalterlichen deutschen Brüderschaften in Genf, Lyon und Avignon zeigen. Besançon hat es an Bedeutung für die deutsche Wirtschaft nicht mit diesen Plätzen aufnehmen können.

In den Bereich des eigentlichen Fernhandels gehören weiter die Beziehungen Besançons zu den Niederlanden. Diese besassen ja in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters eine ganz besonders starke wirtschaftliche Bedeutung. Sie knüpfte sich zunächst an den gewaltigen Aufschwung einer Tuchindustrie in Flandern spätestens vom 12. Jahrhundert weg, die sich im 14. Jahrhundert zum Teil nach Brabant verlagerte, auch auf andere Teile der Niederlande übergriff. Die Niederlande waren vom 12. Jahrhundert weg das bedeutendste Textilindustriegebiet Europas. In steigendem Maße gewann vom 13. Jahrhundert weg die Stadt Brügge, übrigens in Verbindung mit einem Netze von Messen an verschiedenen Orten Flanderns, eine Stellung als wichtigster Austauschplatz in Nordwesteuropa und gleichzeitig als wichtigster Hafen in den nördlichen Meeren. Im 14. Jahrhundert schob sich dann die führende Hafenstadt Brabants, Antwerpen, allmählich an die erste Stelle unter den Wirtschaftsplätzen der Niederlande, die es bis weit ins 16. Jahrhundert hinein festhielt. Dabei bot wiederum der Bestand eines Messesystems eine wesentliche, vielleicht entscheidende Hilfe. Die vier Brabanter Mes-

---

[113] Desgl. S. 124, 130, 140 und 141.
[114] Stadtgeschichte S. 400 und 403.

sen fanden über das ganze Jahr verteilt statt und zwar je zwei in Antwerpen und in der 60 km nördlich davon gelegenen Hafenstadt Bergen-op-Zoom, die auch noch zu Brabant gehörte. Sie zogen nicht nur den Güteraustausch im Bereich von Nord- und Ostsee, von Atlantik und sogar vom Mittelmeer her an sich, sondern wurden auch von sozusagen dem gesamten europäischen Festland her besucht. Mit dem Warenverkehr verband sich dabei ein ausgedehntes Geldgeschäft. Burgund und damit auch Besançon haben, soweit erkennbar, ihre Beziehungen zu den Niederlanden im 13. Jahrhundert über die Messen der Champagne abgewickelt, zu dieser Zeit und auch im 14. Jahrhundert weiter über die von den Niederlanden her beschickten Messen von Chalon. Im 15. Jahrhundert spielten wohl auch die Messen von Genf, dann die von Lyon eine Rolle, wo niederländische Kaufleute in ansehnlichem Umfange verkehrten. Daneben her geht ein gewisser Aktivhandel der Niederländer in Burgund und der Burgunder in den Niederlanden. In Brügge hat er offenbar noch keine große Rolle gespielt, in Antwerpen und auf den Brabanter Messen ist er aber deutlich zu spüren. Es mag dazu die seit dem 14. Jahrhundert immer stärker werdende politische Verbindung zwischen Burgund und den Niederlanden beigetragen haben, deren kulturelles und auch wirtschaftliches Ergebnis man aus Dijon ja gut genug kennt. Freilich kam das für Besançon nur in wesentlich schwächerem Maße in Betracht. Anregend wird weiter der ansehnliche Durchgangsverkehr von Italien durch Burgund nach dem Norden Frankreichs und den Niederlanden gewirkt haben. Dieser benützte in erster Linie den Alpenübergang des Großen St. Bernhard und den Jurapaß von Jougne und führte durch Burgund nach der Champagne, nach Paris und auch Flandern und schließlich nach England. Er zog aber auch von Burgund durch Lothringen und Luxemburg nach Brabant und damit Antwerpen. Dieser Weg führte über Besançon. Er bekam im 14. und 15. Jahrhundert seine besondere Bedeutung dadurch, daß er es bei der dauernden Rivalität zwischen den über Burgund und die Niederlande herrschenden Herzögen von Burgund und den französischen Königen gestattete, zwischen Burgund und den Niederlanden zu verkehren ohne den französischen Machtbereich zu berühren. Auf ihm wickelte sich denn auch ein Teil des Verkehrs mit den Genfer Messen ab, wie man im

15. Jahrhundert aus den Zollbüchern von Jougne deutlich feststellen kann[115]. Gleichzeitig aber erkennen wir aus Antwerpener Quellen, daß aus Burgund und besonders Besançon ein reger Zuzug auf die Messen auf dieser Straße und in enger Verbindung mit Lothringer Kaufleuten und Fuhrleuten stattgefunden hat.

Über den Handel Besançons in Antwerpen und ebenso Bergen unterrichtet uns fast ausschließlich der Niederschlag in den Gerichtsbüchern. Sie sind in Antwerpen vom Ende des 14. Jahrhunderts weg vorhanden, in Bergen in durchaus ähnlicher Form seit 1432. Wir haben es einmal mit den eigentlichen Schöffengerichtsbüchern zu tun, die in Antwerpen jährlich zwei gewaltige Bände umfassen, 1394 einsetzen und über das Mittelalter hinausführen, aber allerdings allerlei Lücken aufweisen; in Bergen reicht die gleiche Reihe von 1432 mit manchen Lücken ebenfalls über unsern Zeitraum hinaus. Daneben ist jeweilen eine zweite Reihe mit Beglaubigungen usw. vorhanden, die Certificatieboeken, die besonders viele Einzelangaben über den Handel bringen; sie sind in Antwerpen seit 1488 vorhanden, leider mit erheblichen Lücken, in Bergen seit 1465. In diesen Reihen habe ich den Verkehr von Kaufleuten von Besançon auf den Messen in Antwerpen seit 1445, in Bergen seit 1479 feststellen können. Das ist für beide Orte verhältnismäßig spät; es ist aber nicht zu sagen, ob das ein Zufall der Überlieferung ist, oder ob es beweist, daß der Verkehr der Kaufleute von Besançon tatsächlich erst verhältnismäßig spät richtig eingesetzt hat. Nach meiner Kenntnis der Quellenverhältnisse möchte ich eher das erstere annehmen. Ein Teil der Quellen aus Antwerpen ist in den letzten Jahren zunächst durch Emile Coornaert in seinem großen Werk über den Handel der Franzosen in Antwerpen zu Ende des 15. und im 16. Jahrhundert bekannt gemacht worden[116]. Seine Hauptquelle bilden jedoch Rechnungen und Gerichtsbücher aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, während er die frühern Schöffenbücher nur ausnahms-

---

[115] V. Chomel et J. Ebersolt: *5 siècles de circulation internationale vue de Jougne.* Paris 1951. — H. Ammann: *Der Verkehr über den Paß von Jougne nach dem Zollregister von 1462. Mélanges offerts à Paul-E. Martin.* Genève 1961. 223ff.

[116] *Les Français et le commerce international à Anvers.* Paris 1961. I/287. Coernaert kennt nur einen Teil der hier verwendeten Stücke.

weise benützt hat. Seine Schilderung der gesamten Verhältnisse bietet jedoch einen ausgezeichneten Rahmen zum Verständnis der Tätigkeit der Kaufleute aus Burgund. Von 1488 weg hat Renée Doehaerd die flämisch geschriebenen Antwerpener Quellen in einer großen französisch abgefaßten Regestensammlung ausgezogen, die auch die meisten Belege für Besançon aus dieser Zeit enthält; auf diese Regesten und die umfangreiche Einleitung kann hier nur ausdrücklich verwiesen werden[117]. Für Bergen liegen keine umfangreicheren Veröffentlichungen vor.

In Antwerpen begegnet 1445 und 1447 Huchon de Doncherie von Besanchon als Gläubiger von 32 Gulden. 1446 wird Peter Desputeer von «Besanzon in Bourgogne» in Antwerpen Wechsler. 1464 gibt ein Kaufmann von Dinant Vollmacht, eine Schuld von Janne de Chantrans, «coopman van Besancion», einzuziehen[118]. 1476 beauftragten Guillaume Jaquemine von Moran [Moivans?] in Bourgognen und seine Mitgesellen Didier Patry von Bisanson Waren nach Antwerpen zu transportieren; sie erlitten jedoch unterwegs Schäden. 1478 ernannte Willem Pater, «coopman van Bysanxoen», einen Bevollmächtigten und ebenso 1479 Pierre de Petetz von Besançon. Im gleichen Jahr begegnet der erste Kaufmann von Besançon in Bergen und zwar der 1478 in Antwerpen genannte Guilleme Pater de Bessansson als Gläubiger eines Kaufmanns Richard Preudome von Genf, der seine Schuld durch die Abtretung eines Guthabens bei einem Antwerpener beglich[119]. Diese erste Gruppe von Nachrichten zeigt einen offenbar regelmäßigen Verkehr von Kaufleuten von Besançon in Antwerpen und wohl ähnlich in Bergen, wobei über die Art der Handelsgeschäfte nichts verlautet.

Nach einem hauptsächlich durch eine große Lücke in den Quellen verursachten Unterbruch setzt 1490 eine zweite Reihe von Berichten ein. In diesem Jahr quittiert Jan Blanssovile, Kaufmann von Besançon aus Burgund, einer Antwerpnerin für eine Schuld von 14 lb.

---

117 *Etudes Anversoises. Documents sur le commerce international à Anvers 1488—1514.* 3 v. Paris 1963.

118 Stadtarchiv Antwerpen, Sch(öffengerichtsbücher) 34/67r, 39/129r, 68/128r. — *Antwerpsch Archievenblad* 29/256.

119 *Antwerpsch Archievenblad* 20/452. — StadtA Antwerpen, Sch. 93/37, 96/322. — Stadtarchiv Bergen-op-Zoom, Gerichtsbücher 294/86.

Flämisch herrührend vom Verkauf von burgundischem Garn und Bettlaken (Bourgoensche garen ende slapelakene). 1493 bringt ein Antwerpener 12 Packen Hanfleinwand und Garn (canefas ende garen) auf drei Wagen aus Besançon nach Antwerpen und führt 14 Tonnen Heringe auf zwei Wagen nach Besançon aus[120]. Wir haben in diesen Nachrichten wohl die bezeichnendsten Waren des Handels zwischen Besançon und Antwerpen vor uns. 1494 treffen wir dann in Antwerpen auf einen in Besançon niedergelassenen Niederländer, Willem van Emkerck, Kaufmann von Besançon, der auf dem Jahrmarkt seine Schwester zu Dordrecht für eine Erbschaft bevollmächtigte. 1501 gab ein Kaufmann von Bouvines, der kleinen Messingstadt bei Dinant, 4 Leuten, offenbar von Besançon, Auftrag, eine Schuld von 50 Gulden des Estien Meullen, wohnhaft zu Bisanson, einzuziehen und weiter alle Schulden zu Besançon, im Lande Lothringen, in der Picardie und sonstwo. Von den vier Beauftragten ist Jan Blancheville uns bereits als Kaufmann von Besançon bekannt, während Hughenin Marle, Didieu le Clerc und dessen Neffe von unbestimmter Herkunft sind[121]. 1505 wird wieder ein zu Besançon wohnhafter Niederländer erwähnt: Denys van A. Willemszon. 1506 verkauft ein Antwerpener an zwei Bürger von Ypern «een quantiteit Bourgoensche lynwaet» und 1508 bevollmächtigt Peter Alardin von Besanchon einen Antwerpener, ebenso dann wieder 1512[122]. Im gleichen Jahr werden eine ganze Reihe Bürger von Besançon in Antwerpen bevollmächtigt, die jedoch vielleicht nicht in Antwerpen anwesend waren. 1512 führten weiter zwei Fuhrleute von Besançon Waren für Kaufleute von Lyon, verursachten aber 10 Tage Verspätung und wurden deswegen belangt[123]. 1514 tritt wieder ein in Besançon wohnhafter Niederländer auf und bevollmächtigt drei Brüsseler, nämlich Peter van Geertsberghe also aus der Stadt Geeraardsbergen in Ostflandern. Dann erhalten wir ebenfalls 1514 einmal etwas eingehendere Nachrichten über Ausfuhr von Antwerpen nach

---

[120] Stadtarchiv Antwerpen, Sch. 97/93r (Doehaerd 2919) und Certificatieboeken 2/240r (Doe. 945).

[121] Desgl., Sch. 106/123r (Doe. 3063) u. 119/45 (Doe. 3278).

[122] Desgl., Sch. 128/22r, Cert. 3/357 und 3/206 (Doe. 1883) und 4/17r (Doe. 2200).

[123] Desgl., Sch. 141/271 (Doe. 3751), 142/55.

Besançon. Ein Fuhrmann aus Burgund führt für Kaufleute von Besançon auf vier Wagen Zucker und Kramwaren, sowie eine größere Zahl Tonnen mit Hering und Bücking nach Besançon; unter den beteiligten Kaufleuten findet sich wieder Jan Blanceville. Ein weiterer Fuhrmann führt nicht weniger als 5 Tonnen Bückinge und $29^1/_2$ Tonnen Heringe für Claude du Backet, Bürger von Besançon. Gleichzeitig gehen für einen Kaufmann von Luxeuil 17 Tonnen Heringe, 2 Tonnen Bückinge und eine Tonne Salm nach seiner Stadt. 1515 schließlich bevollmächtigt ein Heringskaufmann aus Antwerpen einen Bürger von Conflans und Janne Petermans «tot Besanchon geseten», zum Einzug einer Schuld für Heringe zu Conflans und anderer Schulden im Land Burgund[124].

Das Gesamtbild der Verbindung Besançons mit Antwerpen und den Brabanter Märkten ist trotz seiner Lückenhaftigkeit ziemlich klar. Es bestanden regelmäßige Beziehungen, gegründet auf dem Absatz von Leinwand und Garn aus Burgund einerseits und dem Bezug von haltbaren Fischwaren, Heringen in erster Linie, sowie von allerlei Südwaren auf der andern Seite. So ist der Verkehr Besançons in Antwerpen nicht unbedeutend gewesen, wenn er auch im Gesamtbild der Messen keine große Rolle gespielt hat. Wie weit der sicher bedeutende Antwerpener Aktivhandel in Burgund gereicht hat und überhaupt die Betätigung der Niederländer ist einstweilen nicht festzustellen. Jedoch können wir ohne weiteres auf eine gewisse Bedeutung schließen, da auch er dazu geführt hat, daß sich eine Anzahl Niederländer in Besançon niedergelassen haben. Das geht aus einigen der oben angeführten Handelsnachrichten hervor, die in Besançon wohnhafte Niederländer nennen: 1494 Willem van Emkerck, Kaufmann von Besançon, 1505 Denys van A. Willemszon, 1514 Peter van Ghertsbeerge und 1515 Janne Petermans, alle zu Besançon wohnhaft. Andere Niederländer in Besançon aus derselben Zeit habe ich ja oben schon angeführt aus Diest, Leyden und Antwerpen.

Insgesamt gewinnt man von dem Handel Besançons den Eindruck, daß er doch wesentlich umfassender und bedeutsamer war, als das die Stadtgeschichte auf die einheimischen Quellen gestützt

---

[124] Desgl., Sch. 145/295r, Cert. 4/158r (Doe. 2689/91), Sch. 147/44.

hat schildern können. Aufbauend auf der Stellung als unbestrittener Mittelpunkt der ganzen Freigrafschaft ist Besançon ein großer Marktort gewesen. Die natürliche Ergänzung dazu bildete einmal ein reger Verkehr mit den größern Wirtschaftsplätzen der Nachbarlandschaften, wie wir ihn glücklicherweise am Beispiel Basels fassen können. Dabei dürfte der Wirtschaftsverkehr mit Basel für Besançon wesentlich weniger wichtig gewesen sein als der mit den benachbarten französischen Landschaften. Eine zweite Ergänzung der Wirtschaft Besançons lieferte der Handel auf den bedeutenden Messen, so der in Chalon, besonders aber der in Genf und Lyon. Die Gesamtheit dieser Beziehungen mit der Nachbarschaft und dessen Messen konnte sicher den Hauptteil der Bedürfnisse der Wirtschaft Besançons decken. Nur verhältnismäßig wenig hören wir vom eigentlichen Fernhandel, wobei wiederum Meßplätze oder Messesysteme im Vordergrund stehen: Die Messen der Champagne im 13. Jahrhundert, die von Frankfurt am Main und die in Brabant im 15. Jahrhundert. Von sonstigem Fernhandel, etwa zum Absatze der Leinwand, habe ich keine Spuren gefunden. Das braucht jedoch besonders etwa für die Richtung nach Süden noch nicht zu heißen, daß derartige Fernhandelsfahrten nicht doch bestanden haben.

Das Bild der Wirtschaft Besançons, wie es die Stadtgeschichte gezeichnet hat, habe ich auf Grund besonders günstiger auswärtiger Quellen nach einzelnen Richtungen vervollständigen können, aber die Lücken unserer Kenntnis treten dadurch fast noch empfindlicher hervor. Hier wird hoffentlich künftige Forschung den Ausgleich schaffen können.